

integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Einleitung der Redaktion	S. 3
A) Die vielen Gesichter der Nachhaltigkeit	S. 4
Michael Habecker	
B) Die Zeit ist reif für integrale Führung	S. 8
Ken Wilber	
C) Die Ursache des Völkermords	S. 13
Ken Wilber	
D) Advanced Integral Lektion 4 Teil 2	S. 19
Zusammengefasst von Michael Habecker	
E) Die Core Integral Online Kurse zu Essential und Advanced Integral – Ein Erfahrungsbericht	S. 29
Kerstin Tuschik	
F) Musik und integral	S. 34
Michael Habecker	



Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist.

Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integralesforum.org

in Kooperation mit der Integralen Initiative Frankfurt e. V. (IIF)

Verantwortlich: INTEGRALES FORUM e.V., Spremberger Str. 1, 12047 Berlin

ISBN : 978-3-933052-20-9

Erscheinen: 6x jährlich (etwa 50 Seiten)

Bezug: über Online-Abo, Bestellungen über www.integralesforum.org

Preis: Das Abo des Online Journals kostet 40 € jährlich und geht einher mit einem Zugang für das Content-Portal „Integrales Leben“ auf www.integralesforum.org.

Es wird per Email an die Empfänger verschickt.

Alte Ausgaben stehen online im Archiv zur Verfügung.

Mehr Informationen unter www.integralesforum.org

Redaktion und Lektorat: Michael Habecker, Sonja Student, Dennis Wittrock
Bereich Business, Coaching, Persönlichkeitsentwicklung: Rolf Lutterbeck

Übersetzung: Michael Habecker

Layout: Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

Email: oj@integralesforum.org

Einführung

Einleitung der Redaktion



Integrales Leben

Die erste Ausgabe unseres Journals im Jahr 2012 hat ein breites Themenspektrum. Wir beginnen mit einem Artikel zum Thema Nachhaltigkeit, gefolgt von einem Beitrag von Ken Wilber zum Thema integrale Führung. Danach folgt ein Beitrag zum Thema Völkermord, und wir setzen dann unsere Besprechungsreihe des Kurses Advanced Integral fort, ergänzt von dem Erlebnisbericht einer Teilnehmerin dieses Kurses. Zum Abschluss verbinden wir mit dem Beitrag „Musik und integral“ die Einladung zu weiteren Diskussionen und Anregungen zu diesem und allen anderen Themen des Journals.

Die Redaktion

Nachtrag

In einem am 12.2.12 veröffentlichten Newsletter schreibt Martin Ucik, der Autor des Buches *Integral Relationships* (das in diesem Jahr auch auf Deutsch von Phänomen Verlag herausgegeben wird):

„Am Ende der Integral Spirual Experience Konferenz zum Jahreswechsel 2010/11 war ich schockiert, traurig und zu Tränen gerührt als ich hörte, wie Ken Wilber in einem Live Telefoninterview mit Marc Gafni sagte, dass er keine Bücher mehr schreiben können. Es wäre jetzt ‚an uns‘, so Ken, die integrale Vision voranzubringen.“

Dies ist, in wenigen Worten zusammen gefasst, das Anliegen der Arbeit des Integralen Forums, und auch unserer Medien wie dem Online Journal und der Zeitschrift *Integrale Perspektiven*. Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass ein Autor wie Ken Wilber nicht zu ersetzen sein wird.

A) Die vielen Gesichter der Nachhaltigkeit

Michael Habecker

Größe und Grenzen der Nachkriegsordnung

Die Nachkriegsordnung hat in vielen Teilen der Welt eine beispiellose Periode von Frieden, Freiheit und Wohlstand gebracht. Nach dem „Wirtschaftswunder“ und Wiederaufbau „aus Ruinen“ im Europa der 50er Jahre entstanden in der Folge der 68er Revolution Bewegungen für Bürgerrechte, Feminismus und Gleichberechtigung, Ökologie, Frieden, sexuelle Revolution, betriebliche Mitbestimmung und vieles andere mehr, was zu neuen Formen persönlicher Freiheiten, gesellschaftlichen Miteinanders und ökologischer Bewusstheit führte. Der kalte Krieg wurde beendet und der eiserne Vorhang in Europa überwunden. Dies alles sind beispiellose Errungenschaften der Menschheit, auch wenn sie erst relativ wenigen Menschen in der Welt zugänglich sind.

Gleichzeitig führt uns eine Reihe von aktuellen Krisen vor Augen, dass die bestehenden Ordnungen und Werte an Grenzen stoßen, die das Überleben der Menschheit insgesamt gefährden. Bei aller Unterschiedlichkeit der Krisen gibt es einen Aspekt, der sie miteinander verbindet, und das ist die Idee und Praxis von Nachhaltigkeit.

Die Vision einer Welt globaler Nachhaltigkeit

Entstanden aus der ökologischen Bewegung, wird die Bedeutung dieses Begriffs und einer damit verbundenen Lebensweise mittlerweile in vielen Bereichen des Lebens anerkannt. Zum einen geht es dabei natürlich um den Schutz unserer materiellen Ressourcen – Boden, Wasser, Luft, Rohstoffe –, aus denen wir unsere Lebensmittel und Energie beziehen, wie alle Generationen und Lebewesen vor uns, und hoffentlich noch viele, die nach uns kommen. Der Kerngedanke dabei ist ebenso einfach wie offensichtlich: Man kann, wenn man nachhaltig wirtschaften möchte, nicht mehr Holz aus einem Wald herausnehmen als nachwächst, da sonst der Wald verschwindet. Dass analoge Prinzipien auch für die von Menschen geschaffenen Wirtschafts- und Finanzkreisläufe gelten, macht uns die Schuldenkrise überdeutlich: Man kann auf Dauer nicht mehr Geld ausgeben, als man einnimmt, jedenfalls

nicht in einem Rechtsstaat, da die Schulden (mit Zinsen) bedient werden müssen, was dazu führt, dass der finanzielle Spielraum sich durch eine „Schuldenspirale“ immer weiter einschränkt. Am Ende dieser Entwicklung stehen Bankrott und Zusammenbruch. Die Weltgemeinschaft steht daher vor der Herausforderung, nicht nur nachhaltig mit den biologischen Ressourcenkreisläufen in ihrem Wirtschaftssystem umzugehen, sondern, als etwas neu zu Schaffendes, ein nachhaltiges Finanzsystem zu etablieren. Das Geld muss als eine wesentliche Ressource zur Regelung des Leistungsaustausches zwischen Menschen erhalten bleiben. Durch entsprechende Maßnahmen sollte aber verhindert werden, dass durch Spekulation, virtuelle und nicht-nachhaltige Finanzprodukte, Inflation, Deflation oder extreme Gläubiger-Schuldner Ungleichgewichte das Geld entwertet wird und Krisen entstehen.

Der Begriff und das Verständnis von Nachhaltigkeit lässt sich auch auf die inneren Bereiche des Lebens anwenden

Innere Nachhaltigkeit

Der Begriff und das Verständnis von Nachhaltigkeit lässt sich darüber hinaus auch auf die inneren Bereiche des Lebens anwenden, auf das Bewusstsein und die Frage: Wie wollen wir, wie können wir und alle Menschen auch morgen noch „nachhaltig“, d.h. in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit miteinander leben? Wie können wir unsere Kulturen, Beziehungen und unser Miteinander nachhaltig so gestalten, dass unsere Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bildung, sowie unsere individuelle Einzigartigkeit wie auch unsere gemeinschaftliche Entwicklung gefördert werden?

**Die dreifach
zu lösende
Herausforderung
von Nachhaltigkeit
ist die Integration
individueller
Freiheit, kollektiver
Verpflichtung
und ökologischer
Notwendigkeit.**

Am Beginn dieser Überlegung steht die persönliche innere Nachhaltigkeit mit der Frage: Wie kann ich mit mir selbst ‚ins Reine‘ kommen?“ Von Augenblick zu Augenblick erlebt sich jeder Mensch als ein bewusstes, denkendes und fühlendes Wesen. Aber es bedarf einer intensiven Arbeit an sich selbst, um zu erkennen, wie sich die Einzigartigkeit der eigenen persönlichen Individualität auf eine gute Weise in Zukunft entwickeln kann. Dazu gehören eine „aufgeräumte“ Biografie und die Aussöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte und den darin vorkommenden Personen und Ereignissen. Notwendig ist ebenso eine kontinuierliche Bearbeitung von verdrängten und projizierten Persönlichkeitsanteilen (Schatten), eine klare Bewusstheit über den eigenen inneren Erlebnisraum mit Gedanken, Gefühlen und Körperempfindungen und die Fähigkeit, mit schwierigen Emotionen wie Hass, Unversöhnlichkeit, Neid usw. umzugehen. Die Klarheit über sich selbst ist die Basis für eine nachhaltige Persönlichkeitsentwicklung.

Die auf diese Weise geklärte und aufgeräumte Persönlichkeit ist dann wieder die Grundlage für nachhaltige Beziehungen und die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen, die nachhaltig miteinander für ein besseres Leben und eine bessere Welt wirken wollen. Die Herausforderung dieses Zusammenwirkens besteht darin, bei voller Berücksichtigung der Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit der Individuen ein solidarisches Wir-Erleben und eine Kultur zu schaffen, die mehr ist und auch mehr erreichen kann als die Summe der Individuen und ihrer Einzelleistungen. Nimmt man noch die bereits erwähnten Gegebenheiten und Notwendigkeiten der äußeren Welt hinzu, kommt man auf eine dreifach zu lösende Herausforderung von Nachhaltigkeit, bei der es darum geht, sowohl

- individuelle Freiheiten und Einzigartigkeit
- kollektive Verpflichtungen und Solidarität sowie
- systemische (ökologische) Notwendigkeiten

zu berücksichtigen. Alle drei Faktoren gehören zusammen, bedingen einander und sind aufeinander bezogen. Individuelle Freiheiten alleine können zu Rücksichtslosigkeit und ökologischer Ausbeutung führen. Kollektive Verpflichtungen als einziger Maßstab können zu einem Kollektivismus führen, der Individualität unterdrückt und ökologische Notwendigkeiten ignoriert. Die Betrachtung systemisch-ökologischer Notwendigkeiten allein wiederum kann zu einem Diktat zu führen, das individuelle Freiheiten und kollektives Miteinander vernachlässigt.

Die Integration von Ich, Wir und Es

Es geht um eine Integration aller drei Perspektiven und Sichtweisen, und diese Integration kann nur dann gelingen, wenn die Idee und Praxis der Nachhaltigkeit auch in allen drei Bereichen angewendet wird – individuell-persönlich, kollektiv-gemeinschaftlich und ökologisch-systemisch. Die Bezogenheit der Bereiche aufeinander wird deutlich, wenn wir uns klarmachen, dass systemisch-ökologische Ungleichgewichte (wie die Schulden- und Finanzkrise) oft im individuellen und auch im kollektiven Bewusstsein ihren Ursprung haben. Persönliche Probleme (wie Abwehr und Unversöhnlichkeit) wiederum werden oft erst im Zusammenleben mit anderen deutlich, wo man sich wie in einem Spiegel im Verhalten der anderen selbst erkennen kann. Kollektive Unausgewogenheiten (wie eine Kultur der Unversöhnlichkeit und des Gegeneinanders) wiederum sind einerseits auf das Bewusstsein und Verhalten von Individuen (wie Kommunikation) zurückzuführen, andererseits aber auch auf systemisch-organisatorische Schief lagen wie ökonomische Ungerechtigkeiten. Deshalb geht es darum, alle drei Bereiche – Individualität, Gemeinschaft und Außenwelt – als Ausgangspunkte für nachhaltige Weiterentwicklungen zu erkennen und zu nutzen.

Es geht darum,
Individualität,
Gemeinschaft und
Außenwelt als
Ausgangspunkte
für nachhaltige
Weiterentwicklungen
zu nutzen.

Die Methoden und Instrumente dafür liegen bereit. Für die persönliche Innenwelt gibt es die Methoden der (Entwicklungs-)Psychologie und Psychodynamik, für die Gemeinschaftswelt sind dies die Möglichkeiten von kollektiver Gestaltungsarbeit wie z. B. gewaltfreier Kommunikation, Aufstellungsarbeit, Mediation und Gruppendynamik, und für die systemisch-ökologischen Zusammenhänge können wir auf Systemwissenschaften wie Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Ökologie zurückgreifen – für eine Welt, in der nicht nur wir selbst freier, verantwortlicher und ökologisch bewusster leben können, sondern auch viele Generationen nach uns.

Individuelle Nachhaltigkeit bedeutet, dass *ich* mir selbst jeden Morgen im Spiegel begegnen und in die Augen schauen kann. Gemeinschaftliche Nachhaltigkeit bedeutet, dass *wir* uns immer wieder begegnen und in die Augen schauen können, und systemisch-ökologische Nachhaltigkeit bedeutet, dass wir guten Gewissens und mit Freude auf die *äußere Welt* und deren Ökologie und soziale, wirtschaftliche und politische Organisationen schauen können, im kleinen wie im großen Maßstab. In den unterschiedlichen Gesichtern der Nachhaltigkeit erkennen wir dann auch das EINE Gesicht, das uns aus allen unterschiedlichen Perspektiven entgegenleuchtet.

<p><i>Mit sich selbst im Reinen sein</i></p> <p>(Biografische) Versöhnung Schattenintegration Sich annehmen</p>	<p><i>den Körper und die eigene Energie nachhaltig „bewirtschaften“</i></p> <p>Ernährung Bewegung Verhalten</p>
<p><i>Miteinander auskommen „mit uns ins Reine kommen“</i></p> <p>Beziehungen gestalten Konfliktlösung Versöhnung Vergebung Gerechtigkeit und Solidarität</p>	<p><i>nachhaltige Systeme schaffen</i></p> <p>Ökologie Ökonomie Finanzen Energie</p>

Abb. Nachhaltigkeit in allen Quadranten



B) Die Zeit ist reif für integrale Führung

Ken Wilber

[Der nachfolgende Text ist die Zusammenfassung eines Gesprächs, das Ken Wilber mit Bert Parlee 2011 anlässlich einer Konferenz zum Thema Integrale Führung [integral leadership] geführt hat. <http://www.integralleadershipcollaborative.com>]

Ken Wilber beginnt mit einem Überblick:

Ken: Integrale Führung ist so wichtig, weil unsere Probleme zum ersten Mal in der Geschichte global sind – was bedeutet, dass auch unsere Lösungen global sein müssen. Bei der Lösung von Problemen sind Führung und die damit verbundene Fähigkeit, Menschen zu beeinflussen und sie zu neuen integralen Lösungen zu leiten, ganz entscheidend.

Am Beispiel der Klimaerwärmung: Keine Nation kann dieses Problem lösen, indem sie die Emissionen ohne Hilfe und Kooperation der meisten anderen Nationen der Welt reduziert.

Integrale Führung ist wichtig, weil unsere Probleme zum ersten Mal in der Geschichte global sind - was bedeutet, dass auch unsere Lösungen global sein müssen.

Doch parallel zur Zunahme globaler Dilemmata gibt es auch eine Zunahme von integralem Bewusstsein. Das ändert die Art und Weise, wie wir die Welt sehen. Diese integrale Weltsicht hat viele Namen: fünfte Bewusstseinsordnung, gelbes vMEM, Visionslogik, Zentaurisch, Integral und andere. Ihre Auswirkung für die Menschheit ist weitreichend, tiefgründig und ganz neu. Um diese Bewusstseinsstufe zu verstehen, hilft es, sie mit vorherigen Stufen zu vergleichen. Wenn wir Entwicklungssequenzen untersuchen, haben wir ihnen manchmal Nummern, Namen oder Farben gegeben. Jean Gebsters Entwicklungsmodell als ein Beispiel hat folgende Stufenbezeichnungen: Archaisch – angefangen mit Höhlenmenschen, Magisch – assoziiert mit kriegerischen Gesellschaften, Mythisch – veranschaulicht durch die ersten Kaiserreiche, Modern – welches erst das industrielle und jetzt das Informationszeitalter ausgelöst hat, und Postmodern – erst kürzlich entstanden, auch Pluralistisch genannt. Diese Stufen sind bekannt als erster Rang, und jede Stufe glaubt, dass ihr Weltbild am besten sei. Die Meme des ersten Ranges können jedoch noch nicht die Perspektiven anderer Weltsichten sehen. Integrales Bewusstsein jedoch sieht jedes einzelne der unterschiedlichen vMEME und erkennt ihren Wert.

Modelle, die aus einer integralen Perspektive heraus gebildet werden, sind umfassender und regen Lösungen an, die mehr Perspektiven berücksichtigen. Vier dieser Perspektiven bilden die Grundlage für ein solches Modell – AQAL. Grundsätzlich gehen wir in diesem Modell davon aus, dass ALLE Phänomene sowohl innerliche als auch äußerliche Komponenten in individueller sowie in kollektiver Form besitzen. Der subjektive „Ich“ Raum ist durch den oberen linken Quadranten repräsentiert und die objektive oder wissenschaftliche Sichtweise, der „Es“ Raum, durch den oberen rechten. Der „Du – Wir“ Raum und die systemische Sichtweise sind die kollektiven Quadranten, unten links und unten rechts.

Es gibt mehrere andere Elemente des AQAL, die darüber hinaus in die integrale Theorie der Führung eingebunden werden müssen, und zwar Zustände, Typen und Linien. Jeder Aspekt einer Theorie sollte ALLE Dimensionen einbeziehen. Einige populäre Theorien berücksichtigen aber nur eine oder zwei Dimensionen, während fast keine sich auf alle bezieht. Viele berücksichtigen auch nur einen Quadranten. Verhaltenswissenschaftliche Theorien beispielsweise beziehen sich auf ‚Oben Rechts‘, während situative Theorien

sich auf Unten Rechts beziehen. Kontingenztheorien decken den ‚Unten Links‘ Quadranten ab und Eigenschaftstheorien beziehen sich auf ‚Oben Rechts‘. Entwicklungstheorien werden im AQAL Modell bevorzugt, denn während frühere Modelle sich auf eine einzige Bewusstseinsstufe bezogen, ändern sich entwicklungsorientierte Führungstheorien von einer Entwicklungsstufe zur nächsten. Ein Beispiel für die Bedeutung unterschiedlicher Entwicklungslinien ist der Intelligenzquotient (IQ). Der IQ war solange im Fokus, bis Daniel Golemans Arbeit zu Emotionaler Intelligenz feststellte, dass der EQ für den beruflichen Erfolg wichtiger ist. Das ist ein gutes Beispiel für die Einbeziehung von Entwicklungslinien. Für das Gebiet der spirituellen Praxis stand üblicherweise ein Zustandstraining im Vordergrund. Ein Meditationstraining entwickelt sich dabei über mehrere Hauptbewusstseinszustände (wie Wachzustand, Traumzustand, traumloser Tiefschlaf und Nichtdualität). Evelyn Underhill [in ihrem Buch *Mystik*] gibt dafür ein großartiges Beispiel in ihrer Arbeit. Sie skizziert eine Entwicklungssequenz von grobstofflicher Reinigung zu subtilem Leuchten zu kausaler „dunkler Nacht der Seele“ bis hin zu non-dualer Vereinigung. Immer mehr Studien zeigen den Nutzen von Meditation für alles Mögliche, von Führungsqualitäten bis zu beruflichem Erfolg. Das weist auf die Wichtigkeit hin, Zustände in jedes Führungsmodell mit einzubeziehen. [Doch ein Zustandstraining ersetzt keine strukturelle Entwicklung]. Innerhalb des AQAL bilden Typen eine sehr breite Kategorie; Enneagramm, Myers-Briggs und Lernstile sind einige Beispiele. Die Theorien erstrecken sich zudem auf die Modelltypen selber. Zum Beispiel gibt es acht bedeutende Theorien zum Thema Führung. Einige dieser verschiedenen Typen-Theorien sind: die ‚Great Man‘ Theorie, Managementtheorie, Mitbestimmungstheorie, Theorie der Beziehungen und der Transformation.

Der Grad an Integration und Umfang, den ein integraler Ansatz für jedes Thema zu leisten im Stande ist, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. AQAL steht dabei für: alle Quadranten, alle Stufen, alle Linien, alle Zustände und alle Typen.

Ein Phänomen, das beachtet werden sollte, sind die Kulturkriege in modernen Gesellschaften. Mythisch, modern und postmodern stehen sehr oft miteinander im Wettbewerb. Dabei werden sie von vielen Leuten nicht einmal als unterschiedliche Entwicklungsstufen erkannt. Postmoderne Theorien von Führung und anderen Gebieten sind in den 70ern und 80ern bekannt geworden. Jetzt werden dagegen integrale Ansätze mehr beachtet und in immer stärkerem Maße akzeptiert.

Soweit mein grundlegender Überblick, wie ein wirklich integraler Ansatz aussehen könnte.

Bert Parlee: Vielen Dank für diesen Überblick, Ken. Ich möchte gerne etwas aus dir herauskitzeln. Meine Frage knüpft an ein populäres System zur Meinungsfindung in unserer Kultur an. Filme! Wenn wir typische Persönlichkeiten wie Yoda oder Luke Skywalker oder Captain Kirk betrachten, können wir erkennen, dass sie versuchen, zwei paradoxe Eigenschaften zu verkörpern. Einen antreibenden Führungsstil und einen anderen sanfteren Stil, der die Perspektiven der Geführten mit einbezieht. Krishna ermutigte Arjuna, eine kriegerische und durchsetzungsfähige Kraft in seiner Führung zu zeigen. Dem gegenüber leitete Lao Tse im Tao Te Ching zu einem eher unterstützenden Führungsstil an. Carl Jung sagte, dass sich Liebe und Ehrgeiz gegenseitig ausschließen. Aber wir sind dabei, zu lernen, dass Liebe und Macht sich tatsächlich gegenseitig befruchten. Martin Luther sagte „Macht ohne Liebe ist rücksichtslos und missbräuchlich. Liebe ohne Macht ist sentimental und kraftlos.“ Wie können wir all dies zusammenbringen und die Wechselbeziehungen verstehen?

Ken Wilber: Bei der Schaffung integraler Modelle erfahren wir immer mehr darüber, wie viele unterschiedliche Weltansichten es gibt. Wir haben unterschiedliche Sichtweisen von Liebe und Macht und Führung, weil es von jedem Quadranten und von jeder Entwicklungsstufe aus eine unterschiedliche Sicht *gibt*.

Wir haben unterschiedliche Sichtweisen von Liebe und Macht und Führung, weil es von jedem Quadranten und von jeder Entwicklungsstufe aus eine unterschiedliche Sicht gibt.

Die moderne Ebene betont Leistung und Macht. Dabei berücksichtigt sie die individuellen Teammitglieder nicht besonders. Auf der nächsten Ebene, Postmodern, ändert sich diese Dynamik. Es ist fast so, als ob jede Person zunächst als Führende anerkannt und ihre Stimme berücksichtigt werden muss, bevor die Gruppe weitermachen kann. Führung wird dem Individuum genommen und stattdessen der Gruppe gegeben. Wir können die Rolle des spirituellen Lehrers anschauen, um zu verstehen, wie sich dies in pathologischer Weise auswirken kann. Wenn er nur als spiritueller Freund gesehen wird, wird dieser wichtigen Beziehung die Kraft entzogen – aufgrund einer rigiden pluralistischen Sichtweise. Als integrale Führende können wir uns beider Führungsstile bedienen. Dadurch bekommen wir mehr Flexibilität und mehr Freiheit, um so handeln zu können, wie es die Umstände erfordern – das kommt daher, dass wir zu jeder Zeit sowohl die individuellen als auch die Gruppenbedürfnisse klarer sehen können.

Studien zeigen immer wieder, dass ein Individuum bessere Führungsqualitäten zeigt, wenn es in einer oder mehreren Linien höhere integrale Stufen erreicht hat. Eine „Level 5“ Führungskraft (ein Begriff aus dem Buch „From Good to Great“ von Jim Collins), hat eine paradoxe Wesensart. Er oder sie ist bescheiden *und* autokratisch zugleich... kann jedem sehr gut zuhören, trifft Entscheidungen aber allein.

Das ist die Art von Flexibilität des Gewahrseins, die wir bei integralen Führenden finden; Demokratisch und Autokratisch sind Optionen zur Auswahl, nicht Identifikationen dieser Individuen. Personen mit diesen Fähigkeiten werden auch ‚Spiral Wizard‘ genannt. Sie wissen entweder verstandesmäßig oder intuitiv, dass bestimmte Arten von Führung in bestimmten Quadranten besser funktionieren als andere. Integrale Theorien haben daher eine große Bandbreite von Flexibilität, so dass sie sich nicht in der Wahl zwischen Liebe oder Macht verfangen. Sie können eine Seite betonen, wenn es zu der Situation passt. Aber die Wahlfreiheit bleibt immer gegeben. Diese relativ neuen Theorietypen betonen Harmonie und Integration und erkennen viele verschiedene Führungsstile an. In den letzten Jahrzehnten haben solche Sichtweisen in ganz neuer Weise Vorrangstellung bekommen.

Bert: Dies führt mich zu der zunehmenden Rolle weiblicher Führungskräfte. In einem TED Vortrag wurde Madeleine Albright gefragt, was es der Welt bringen würde, wenn Frauen in der Führung wären, ob es alles verändern würde? Ihre Antwort war: „Wenn Sie glauben, dass ausschließlich Frauen an der Macht die Welt verbessern würde, dann vergessen Sie, wie es an der High School war.“ Das überwiegend weibliche Publikum liebte diese Antwort. Also, Ken, kannst du etwas zu Frauen in der Führung sagen?

Ken: Viele Studien sind zu den Unterschieden zwischen Männern und Frauen durchgeführt worden, aber es ist immer noch kontrovers. Wie jemand dieses Thema angeht, ist oft bezeichnend für seine oder ihre Entwicklungsstufe. Mythisch ist sehr patriarchalisch und daher glauben die meisten Menschen, die in dieser Weltansicht operieren, dass Männer stark sind und Führungsqualitäten haben, Frauen dagegen schwach und schwanger, dass sie barfuß in die Küche gehören. Mit anderen Worten, die Unterschiede sind extrem

und polarisierend. Schlimmer noch ist eine pluralistische Sichtweise, die im Extremfall glaubt, dass Frauen großartig und Männer beschissen sind.

Wenn wir uns eine Entwicklungssequenz anschauen oder eine Holarchie, dann entdecken wir, dass wir uns innerhalb einer bestimmten Stufe bewegen oder in den Stufen auf- oder absteigen können. Eine Ganzheit hat zwei fundamentale Auswahlmöglichkeiten: in Beziehung stehend oder individuell; gemeinschaftlich oder dominant. Es gibt einige große fundamentale Unterschiede zwischen Dominanz/Wirkungskraft und Gemeinschaft/Verbundenheit. Es ist immer noch unklar, ob das direkt oder indirekt vom Geschlecht abhängt. Aber eine gute Verallgemeinerung ist, dass Frauen dazu tendieren, im Sinne von Gemeinschaft zu denken, während Männer dazu tendieren, im Sinne von Wirkungskraft zu denken. Wenn wir uns Jane Loevingers Forschungen betrachten, entdecken wir, dass sie diese Ansicht unterstützt. Männer denken in Hierarchien. Frauen denken eher im Sinne von Beziehungen und aus einer verbindenden Perspektive heraus. Weibliches, nicht-hierarchisches (gemeinschaftliches) Denken entwickelt sich jedoch tatsächlich über vier hierarchische Stufen. Das ist bislang in seiner Bedeutung übersehen worden. Loevinger hat vier Stufen entdeckt: selbstbezogen (egozentrisch), dann Fürsorge (ethnozentrisch), gefolgt von universeller Fürsorge (weltzentrisch) und schließlich integriert.

Also in einer integrierten Stufe haben sowohl Männer als auch Frauen die Fähigkeit zu Dominanz und Fürsorge. Und wieder sehen wir Wahlfreiheit, und daher mehr Führungsqualität auf den integralen Stufen. Das ist hier die Bewegung links und rechts entlang der Dominanz-Fürsorge-Achse. Bewegung kann auch nach oben oder nach unten entstehen, entweder als Entwicklung oder als Regression. Hier kommen jetzt die Konzepte von Eros und Agape ins Spiel. Das erste streckt sich nach oben, während das zweite nach unten greift. Phil Zimbardo sagte, als er darüber redete, wie Kinder spielen, „Jungen haben Flügel, Mädchen haben Wurzeln.“ Das ist zwar eine Verallgemeinerung, aber eine sehr nützliche. Männer tendieren dazu, eine eher aufsteigende oder überwindende Energie einzubringen, während Frauen eher einen Sinn für das Innewohnende oder das Annehmende mitbringen und einen stärkeren Blick auf Beziehung anbieten. Wenn wir uns nun selbst auf einer integralen Ebene des Bewusstseins einbringen und etablieren, dann sind die entgegengesetzten geschlechtlichen Eigenschaften mit einbezogen und integriert. Wir werden weniger Unterschiede auf diesen Ebenen sehen. Aber wir haben immer noch einen langen Weg vor uns.

Frauen haben sich in die vorderste Linie bewegt, indem sie ihre Rollen umdefiniert und durch die Frauenbewegung ihre Freiheit vergrößert haben. Männer haben ironischerweise weniger Freiheit und stecken immer noch ziemlich fest in ihren traditionellen Rollen.

In gewissem Sinne liegen wir mehrere Jahrzehnte zurück. Darum brauchen wir eine Emanzipationsbewegung für den Menschen, welche sowohl Frauen als auch Männer befreit.

Bert: Hört, hört. Männerbefreiung! Was ist mit Barack Obama?

Ken: Kurz bevor er sich für das Präsidentenamt beworben hat, wurde er als der zweitliberalste Kongressabgeordnete eingeschätzt und daher als nicht sehr integral. Während der Kampagne schien er sich buchstäblich in einen Führenden mit integraler Einstellung zu verwandeln. Es scheint Übereinstimmung darüber vorzuherrschen, dass er als Prä-

Wir brauchen eine
Emanzipationsbewegung
für den Menschen,
welche sowohl Frauen
als auch Männer befreit.

sident bisher ziemlich schwach war. Wir haben zwei Möglichkeiten, das zu bewerten; entweder er ist wirklich integral geworden und zeigt uns, dass Washington noch nicht bereit ist für das Integrale, weil es ein Zwei-Parteien-System hat. Oder der Wandel war nur oberflächlich und er ist in sein liberales Gravitationszentrum zurückgefallen, nachdem er gewählt worden war.

Bert: Was denkst du über den Dalai Lama als einen integralen Führer?

Ken: Das ist heikel. Ich will es nicht fälschlicherweise so darstellen, als ob es beim Integralen darum geht, Menschen zu etikettieren und in Schubladen zu stecken. Ich würde jedoch sagen, dass östliches Gedankengut im Zustandstraining immer sehr hoch entwickelt war. Der nicht-duale Zustand wird oft von diesen Lehrern vermittelt, dem Dalai Lama eingeschlossen. Das ist die höchste Zustandsstufe, die wir kennen und Seine Heiligkeit hat diese ganz sicher erreicht. Auf der anderen Seite tendieren die asiatischen Kulturen dazu, tief im Mythischen verwurzelt zu sein. Zustände von Strukturen zu trennen, ist in unserem Denken sehr wichtig. Ich glaube, der Dalai Lama ist von diesem größeren Trend beeinflusst.

Als die östlichen Religionen in den 60ern und 70ern in die USA importiert wurden, haben wir das Treffen zweier Kulturen beobachten können, die ihre Stärken in unterschiedlichen Bereichen hatten. Die östlichen Lehrer waren unerreicht, was Zustandsentwicklung angeht, und die meisten Amerikaner, die von den östlichen Religionen angezogen wurden, waren in den Strukturstufen ganz bis zu Grün entwickelt. Das ist recht verwirrend gewesen, als diese beiden Sichtweisen in den letzten vier Jahrzehnten zusammengedrallt sind. Wie die beiden zusammengebracht werden können, war und ist eine primäre Frage in der Geschichte des spirituellen Diskurses.

Bert: Du bist das Herz und die Seele dieser großen Bewegung Richtung integrales Denken. Deshalb danken wir dir, dass du heute hier bist, Ken.

Ken: Vielen Dank an dich, Bert, das hier ist ein wahrlich wichtiger Dialog und eine wichtige gemeinsame Arbeit.

C) Die Ursache von Völkermord

Ken Wilber (Quelle: coreintegral.com, the loft series, *The source of genocide* Nov. 2011)

Einleitung von Core Integral

Kens Lehre beschäftigt sich viel mit einem „Integralen Zeitalter an der Spitze der Entwicklung“ [„an integral age at the leading edge“]. Er spricht oft von einer Welle oder Kultur des Bewusstseins, die auf etwas basiert, das man als integrale Prinzipien beschreiben kann. Dabei wird ihm manchmal vorgeworfen, dass er zu wenig über die schwierigen Hürden auf dem Weg in ein integrales Zeitalter spricht. Das folgende Gespräch von Ken beschäftigt sich mit einer dieser Schwierigkeiten. Es wurde inspiriert von Daniel Jonah Goldhagens kürzlich erschienenem New Republic Artikel, der die Überschrift trägt „Ending Our Age of Suffering“ [Ein Ende für unser Zeitalter des Leidens]. Der Titel könnte die Notwendigkeit von Kontemplation nahelegen, doch worum es Goldhagen geht, ist das Thema Völkermord, das wahrscheinlich schwierigste Thema, dem wir uns auf dem Weg unserer kollektiven Evolution gegenübersehen.

100 Millionen Menschen sind durch Völkermord gestorben, deutlich mehr als die Opferzahlen moderner Kriegsführung.

Ken liest Passagen aus dem Artikel vor und kommentiert sie aus einer AQAL Perspektive. Zuerst wird das Ausmaß der Thematik erwähnt: 100 Millionen Menschen und mehr sind durch Völkermord gestorben, eine Anzahl von Opfern, die deutlich höher liegt als die Opferzahlen moderner Kriegsführung. Dann wird darauf hingewiesen, dass es als unsere kollektive Verantwortung nicht nur darum geht, den Völkermord zu stoppen, sondern überhaupt erst einmal grundlegend zu verstehen, was Völkermord ist und warum er sich auf so fürchterliche Weise weiter ausbreitet.

Die Interpretationen der Aussagen Goldhagens durch Ken verorten den Völkermord überwiegend im unteren linken Quadranten, wo wir die kulturellen Überzeugungen für die Vernichtung anderer Völker finden, und nicht vorrangig im unteren rechten Quadranten eines systematischen Tötungsverhaltens. Die Vorstellung der Vernichtung ist verwurzelt in den linksseitigen Quadranten und angetrieben durch Schattenprojektionen auf „die anderen“. Sie sind der Antrieb für eine Vernichtungsstrategie in fünf Schritten: erzwungene Veränderung, Unterdrückung, Vertreibung, Verhinderung von Fortpflanzung, Vernichtung. Jede davon drückt sich im kollektiven Verhalten des unteren rechten Quadranten aus, gründet sich jedoch in gemeinschaftlichen ethnozentrischen Überzeugungen.

Ethnozentrik ist unfähig, sich eine Welt außerhalb zweier antagonistischer Kategorien vorzustellen: schwarz versus weiß, wir gegen sie, Bosnier gegen Serben. Die entwicklungsbedingte Einschränkung macht alle, die nicht zu „uns“ gehören zu „anderen“, zu Untermenschen. Sie bereitet die Bühne für kollektive Projektionen und liefert die Begründung für deren Auslöschung. Machen wir uns dann noch klar, dass die meisten ethnozentrischen Vorstellungen von den Weltreligionen gestützt werden und dass Vernichtungsfeldzüge eine religiöse Basis brauchen, dann wird Völkermord schnell zu „Gotteswerk“.

An dieser Stelle unterscheidet sich Goldhagens Sicht von der von Ken, und es gilt beide Aspekte zusammenzubringen. Goldhagen argumentiert, dass Vernichtung und Völkermord zu einem Hauptanliegen der internationalen politischen Anstrengungen werden sollten, während Ken argumentiert, dass es darum geht, die Weltreligionen aus ihren ab-

solustistischen Gefängnissen zu befreien. Beides zielt in die gleiche Richtung und führt zum gleichen Ziel.

Ken Wilber:

Das Thema heute ist Völkermord, und wie im Artikel beschrieben, wird dieses Thema oft missverstanden, sowohl was das Ausmaß und die Ursachen betrifft, als auch, was die Möglichkeiten betrifft, wie man dem begegnen und einen Völkermord aufhalten kann. Dieser Artikel öffnet einem die Augen, und weist auf etwas hin, was ich seit Langem sage, und zwar, dass die Hauptursache von Krieg in der jüngeren Geschichte nicht in Problemen aus der Perspektive des unteren rechten Quadranten zu sehen ist (Kriege um Nahrung, Güter, Frauen oder Sklaven), sondern dass sie in Themen der linksseitigen Quadranten ihren Ursprung hat. Es geht also vorrangig um unterschiedliche Wertewahrnehmungen, darum, was Werte sind und wie man andere Menschen sieht und behandelt. Solange wir hier nicht in irgendeiner Form ein Durchsickern von Zweiter-Rang-Bewusstheit [second tier] hineinbekommen, in der die Menschen eine Wertestruktur annehmen, die die Geringschätzung und Abwertung anderer Menschen beendet, die nicht die eigene Wertestruktur teilen, solange werden wir weiterhin mit diesen Problemen konfrontiert sein. Aus einem postmodernen Denken heraus scheint es so, dass wir von Völkermord nicht allzu viel sehen, doch er ist heute so verbreitet wie immer, und was die Opferzahlen angeht, scheint er sogar zuzunehmen. Dazu ein paar Bemerkungen [Ken liest aus dem Buch vor]:

Völkermord wird viel diskutiert und kaum verstanden. Er wird viel beweint, doch es wurde nur wenig getan, um ihn zu verhindern. Es scheint sich dabei um eines der schwierigsten modernen Geschehnisse zu handeln, um einen periodischen Kataklysmus, der aus dem Nichts aufzutauchen scheint, oft an weit entfernten Orten wie Indonesien, Guatemala, Kambodscha, Bosnien, Ruanda und Darfur, wo ethnische Konflikte oder Hass außer Kontrolle geraten, so dass wir offenbar wenig dagegen tun können. Bill Clinton sagte angesichts des Massakers an der bosnischen Bevölkerung durch die Serben: „Solange diese Leute nicht müde werden, sich gegenseitig umzubringen, werden solche schlimmen Dinge weiterhin geschehen.“

Die Betonung dabei liegt auf *ethnozentrisch*, das ist entscheidend. Hat man sich zur weltzentrischen Ebene entwickelt, dann gibt es das nicht mehr, auch wenn man sich immer noch im Ersten-Rang-Bewusstsein befindet. Das führt uns zu der Frage, woran sich die ethnozentrischen Vorstellungen dieser Welt, die 70% der Weltbevölkerung teilen, festmachen, wer sie beherbergt. Das sind die Weltreligionen. Die Weltreligionen könnten als ein Förderband fungieren. Denn sie können Menschen von ethnozentrischen Vorstellungen zu einer Entwicklung weltzentrischer Vorstellungen verhelfen. Das ist wahrscheinlich der bedeutendste Faktor, über den die Menschheit verfügt, um dieses fürchterliche Schlachten zu beenden. Die Zahlen sind schockierend.

Unser Versagen, den Völkermord zu verhindern, liegt nicht in einem Mangel unseres guten Willens und auch nicht daran, dass das Morden sich nicht stoppen lässt, sondern daran, dass wir das Wesen von Völkermord nicht verstehen. Würden wir Völkermord als das verstehen, was er ist, so würden die Lösungen dafür offensichtlicher werden. Es mag eine kühne Aussage sein, dass wir Völkermord noch nicht verstanden haben. Aber nachdem ich das Thema jahrzehntelang studiert habe, bin ich zu dieser Einschätzung gelangt.

Dem stimme ich zu. Auch nach meiner Einschätzung werden die meisten Untersuchungen dazu lediglich aus der Perspektive der rechtsseitigen Quadranten unternommen.

Wir sollten Völkermord als einen endemischen Bestandteil der Menschheit betrachten, als etwas, das in einem ethnozentrischen Denken wurzelt.

Völkermord ist so entsetzlich, so völlig außerhalb eines normalen sozialen Lebens, so bedrohlich gegenüber dem, was wir von uns und der Welt zu kennen glauben, scheinbar so ganz aus einer anderen Welt, dass wir die Dinge nicht klar sehen können. Wir müssen das Thema und jeden Aspekt davon noch einmal ganz neu betrachten und uns klar darüber werden, was Völkermord ist, wie er beginnt und wie und warum er endet, warum bestimmte Opfer ausgewählt werden, warum die Mörder töten, und, vor allem, was wir tun können, damit das aufhört. Selbst das unfassbare Ausmaß des Problems ist unbekannt. Seit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts haben Massenmörder mehr, vielleicht sogar viel mehr als 100 Millionen Menschen umgebracht, eine viel größere Anzahl als die Opfer militärischer Auseinandersetzungen. Völkermord ist daher, wenn wir diese Zahlen zugrunde legen, schlimmer als Krieg. Darüber hinaus besteht bei den meisten Menschen die Vorstellung, dass Massenmörder und Massenmorde, wie die an den Armeniern, Juden, Kurden, Bosniern, Tutsis, in Darfur, ganz abgesehen von der langen Liste weniger bekannter Massenmorde der jüngeren Geschichte, einzelne und ungewöhnliche Ereignisse sind. Doch das ist falsch. Völkermord ist ein systemisches Merkmal moderner Staaten und des internationalen Systems.

An dieser Stelle sollten wir beginnen. Das heißt, dass wir Völkermord als einen systemischen und endemischen Bestandteil der Menschheit betrachten, als etwas, das in einem ethnozentrischen Denken wurzelt. Befindet man sich auf dieser Entwicklungsstufe, dann sieht man – per Definition – alle um sich herum [die nicht dazugehören] als andere, und diese anderen existieren nicht wirklich als Menschen. Sie haben keine Seele, sie sind ungläubig. In einer säkularen Sprache sind es Untermenschen, in einer religiösen Sprache sind es Ungläubige. Ihnen fehlt eine Seele. Es ist daher nicht nur in Ordnung, sie umzubringen, sondern sie zu töten ist eine Pflicht. Dies ist genau die Motivation, die wir bei den Massakern an den Bosniern finden, den Tutsis, den Armeniern. Es ist erstaunlich, und der Antrieb dazu kommt aus den linksseitigen Quadranten als einer ethnozentrischen oder darunter liegenden Entwicklungsstufe und Orientierung.

Das grundlegende Problem dabei ist nicht der Völkermord ...

Und das ist ein ganz wichtiger Punkt, weil Völkermord ein Verhalten im unteren rechten Quadranten ist, wo eine große Gruppe von Menschen versucht, eine andere große Gruppe von Menschen zu vernichten. Es ist eine Verhaltensaktivität, doch das ist nicht der Ausgangspunkt von Völkermord. Der Ausgangspunkt liegt in den linksseitigen Quadranten.

Völkermord, wie auch immer wir ihn definieren, ist Ausdruck eines umfassenderen und grundlegenderen Phänomens, und das ist Vernichtung [eliminationism]. Politische und soziale Konflikte zwischen Gruppen gibt es in allen menschlichen Gesellschaften. In vielen Gesellschaften werden Gruppen als schädlich für das Wohlergehen der Mehrheit gesehen. Manchmal ist es eine Minderheit mit Macht. Wie das entsteht, und wie bestimmte Eigenschaften auf diese Gruppen projiziert werden, ist sehr unterschiedlich. Aber wenn es geschieht, dann wird die Bedrohlichkeit dieser Eigenschaften als so stark empfunden, dass man diese Gruppe vernichten oder ihre Fähigkeit Schaden anzurichten zerstören möchte. Dabei wird jede der folgenden fünf Stufen und Möglichkeiten der Vernichtung angewandt: erzwungene Veränderung, Unterdrückung, Vertreibung, Verhinderung von Fortpflanzung oder Vernichtung. Welche dieser Maßnahmen auch

zum Einsatz kommt, das Verlangen, andere Menschen oder Gruppen von Menschen zu vernichten, ist dabei das Kernproblem.

Unabhängig davon, was konkret bei einer Gruppe von Menschen im unteren linken Quadranten abgelehnt wird, haben alle fünf der genannten Maßnahmen das Ziel, die Bevölkerungsgruppe zu eliminieren, welche diese abgelehnten Merkmale, die man auf sie projiziert hat, den negativen Schatten, verkörpert. Um diesen Schatten loszuwerden, ist der einfachste Weg der, dass man die Menschen loswird, auf die man den Schatten projiziert hat. Daher liegt der Ursprung dafür in den linksseitigen Quadranten, und die daraus resultierenden Aktivitäten zeigen sich im unteren rechten Quadranten.

Weil die fünf genannten Maßnahmen zusammen eingesetzt werden können, werden sie typischerweise auch gleichzeitig angewandt. Die Türken haben das gegenüber den Armeniern gemacht, die Deutschen gegenüber den Juden, die Sudanesen haben das gegenüber ihren Opfern gemacht wie auch die Serben. Alisa Muratcaus, die frühere Präsidentin der Organisation der Überlebenden von Konzentrationslagern und Folter [The Association of Concentration Camp Torture Survivors] in Sarajevo sagt, dass es das Ziel der Serben war, „die bosnische Bevölkerung zu vernichten, unter Einsatz unterschiedlicher Mittel.“ Manche Menschen wurden in ein anderes westliches Land vertrieben, andere wurden umgebracht, wieder andere wurden versklavt für die persönlichen Bedürfnisse der Serben. Wo immer wir solchen groß angelegten Angriffen wie Vertreibung oder Einkerkierung in Verbindung mit Tötungen begegnen, sollten wir sie sofort als Vernichtungsangriffe erkennen, die zu noch sehr viel größeren Massenvernichtungen führen können. Wir sollten darauf mit all der Kraft und Entschlossenheit reagieren, die wir auch gegen einen Völkermord aufbringen. Was wir keineswegs tun sollten ist, untätig herumzusitzen, mit sinnlosen Diskussionen und Definitionen darüber, ob ein Ereignis bereits die Kriterien für einen Völkermord erfüllt oder nicht, wie wir das gegenüber dem früheren Jugoslawien und Darfur getan haben. Es gilt, zu erkennen, dass den nicht-tödlichen Aspekten eines Vernichtungsanschlags genauso entschieden begegnet werden sollte wie dem Töten.

Der eigentliche Ursprung, der linksseitige Ursprung der Vernichtungen, sollte, mit anderen Worten, erkannt werden als ein entscheidender Teil von allem, was nach einem Völkermord aussieht, anstatt das zu tun, was wir typischerweise tun – herumsitzen und reden, ob bereits genug Menschen umgebracht wurden, damit die Klassifizierung als „Völkermord“ gerechtfertigt ist, was uns erst das Recht gibt einzugreifen. Wir schauen zu, [wie in Ruanda geschehen] wie die Hutus die Tutsis umbringen, bis ein bestimmter Prozentsatz erreicht ist. Erst dann stellen wir fest: „Das ist Völkermord, wir können eingreifen.“ Doch das ist nicht der Ausgangspunkt des Völkermordes und das sollte einen Völkermord auch nicht definieren. [Daher noch einmal]:

Wir wollten erkennen, dass den nicht-tödlichen Aspekten eines Vernichtungsanschlags genau so entschieden begegnet werden sollte wie dem eigentlichen Töten. Dies zu erkennen macht deutlich, dass das Problem, dem wir uns gegenübersehen, viel größer und dringender ist. Völkermord und Vernichtung sollten nicht länger als drittrangige Probleme betrachtet werden, wie es derzeit der Fall ist. Sie sollten im Zentrum gegenwärtiger und zukünftiger Politik stehen.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, dass in der modernen Zeitepoche mindestens 100 Millionen Menschen vernichtet wurden aus Gründen, die nicht kriegsbedingt waren, sondern bei denen wir es im Wesentlichen mit Schattenprojektionen zu tun haben. Diese Vernichtung geschieht auf unterschiedliche Weise, doch die allem zugrunde liegende Ursache ist der projizierte linksseitige Schatten, der dazu führt, dass ganze Gruppen von Menschen eliminiert werden. Das geschieht immer und ausschließlich in ethnozentrischen Ländern, und das Ausmaß ist grauenhaft. Weil es so oft geschieht, wie im Beitrag erläutert, sollte das Thema ganz oben auf der Liste der internationalen Probleme stehen, anstatt dass wir uns einfach zurücklehnen und warten, bis ein neuer Völkermord beginnt. Es ist eine idiotische Debatte, anhand von Zahlen zu entscheiden, ob es sich bereits um einen Völkermord handelt. „Nein, es ist erst ein Drittel der Bevölkerungsgruppe tot, wir können noch nichts machen, wir warten, bis die Hälfte umgebracht wurde. Dann können wir eingreifen.“ So wird das derzeit gehandhabt.

Es ist eine
idiotische Debatte,
anhand von Zahlen
zu entscheiden ob
es sich bereits um
einen Völkermord
handelt.

Dies bringt uns auf die Ursache von Vernichtung, und das ist die Vernichtung des eigenen Schattens. Das treibt die vielen Arten von Vernichtung an, einschließlich von Völkermord und Holocaust. Eine Gruppe von Menschen hat bestimmte Eigenschaften, die ihnen verwerflich, dämonisch, fürchterlich, schlimm, schlecht, sündhaft usw. erscheinen. Die angemessene Weise zum Umgang mit diesen Schattenaspekten wäre ihre Integration in die Kultur hinein, die diesen Schatten erzeugt. Doch historisch wurde das Problem von Kulturen auf der ethnozentrischen oder noch darunter liegenden Entwicklungsstufen so gehandhabt, dass sie den Schatten auf andere projizierten, und dann diese anderen zu vernichten versuchten. Das ist sehr viel „leichter“ als die eigentliche Aufgabe der Rücknahme des Schattens und die Anerkennung der eigenen Urheberschaft, die dann seine Projektion auf andere Gruppen beendet. Dabei stehen ethnozentrische Kulturen im Mittelpunkt der Betrachtung, und die Tatsache, dass etwa 70% der Weltbevölkerung sich auf einer ethnozentrischen Entwicklungsstufe oder darunter befindet. Das bedeutet, dass etwa 70% der Weltbevölkerung ein Nährboden für Vernichtungen aller Art darstellen. Solange wir diese Kulturen nicht zu einer weltzentrischen Orientierung bringen, werden sie weiterhin eine Quelle von Vernichtung sein. Machen wir uns noch einmal die Zahl von 100 Millionen bisheriger Opfer deutlich, und stellen wir uns vor, dass diese Zahl noch viel größer wird, dann sind wir weit über der Anzahl von Opfern, die durch moderne Kriegsführung umgekommen sind. Moderne Kriegsführung geht ganz allmählich zurück, auch wenn wir sie immer noch haben, - die USA befinden sich gerade in einem Krieg- doch Vernichtungsprogramme scheinen noch zuzunehmen.

Was wir uns dabei anschauen müssen, ist die Art von Vorstellungen und Ideen, die typisch für diese ethnozentrischen Gesellschaften sind. Wir kommen dann zu den Organisationen, die ethnozentrische Ideen halten und haben, und das sind die Weltreligionen. Für fast jedes Vernichtungsprogramm oder jeden Völkermord gibt es eine religiöse Rechtfertigung. Sie kann darin bestehen, dass es eine auserwählte Gruppe gibt, die über anderen steht, und die anderen können vernichtet werden. Mit Rechtfertigungen wie dieser verbreitet sich Völkermord. Dies ist einer der Gründe, warum eines der entscheidenden Bemühungen des Integralen Instituts und von „IntegralLife“ darin liegt, eine integrale Spiritualität zu schaffen, oder als das Mindeste, Spiritualität mit einem Verständnis von Entwicklung, das in der Lage ist, Religionen beim Schritt von der Ethnozentrik zur Weltzentrik zu helfen. Das verringert den Antrieb zur Vernichtung. Die Rechtfertigungen und die Motivationen fallen weg, und gleichzeitig wird

auch anderen Dingen wie dem Terrorismus der Boden entzogen. Der Terrorismus der letzten Jahrzehnte wurde ganz überwiegend im Namen einer Religion verübt gegen ein modernes Land oder eine moderne Welt, die als gottlos wahrgenommen wird. Gegenüber einer gottlosen Welt besteht die Verpflichtung, diese in die Luft zu sprengen. Das ist die Motivation für die meisten Terroristen in den zurückliegenden Jahrzehnten.

Dies ist ein großes Thema, es ist ein wesentlicher Teil der postmodernen Welt. Was die Probleme noch schlimmer macht, ist der Mangel der Postmoderne an einem echten Urteilsvermögen und an Werteunterscheidungen, in denen Gutes von Schlechtem unterschieden wird. Solange wir uns darum nicht kümmern, das bedeutet, dass wir uns um den ethnozentrischen Standpunkt vieler Kulturen kümmern, werden wir uns weiterhin diesem Problem von Vernichtung gegenübersehen. Die Beschleunigung und das Ausmaß derartiger Ereignisse waren mir bisher auch nicht bewusst, doch es ist schockierend. Und wenn man daran denkt, kommen einem all die Namen ins Gedächtnis und man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie es weitergeht. Es ist ein internationales Thema, das ganz oben auf der Tagesordnung stehen müsste und etwas, was wir unbedingt auf eine integrale Weise betrachten sollten. Wir sehen dabei nicht mehr nur das Verhalten im unteren rechten Quadranten, sondern machen uns Gedanken über Wertestrukturen und Schattenprojektionen im unteren linken Quadranten, weil das ausnahmslos den Antrieb liefert für all diese Probleme. Darüber sollten wir uns Gedanken machen.



D) Advanced Integral Lektion 4 Teil 2

Zusammengefasst von
Michael Habecker

Lektion 4 Methoden

Teil 2 Methoden der rechtsseitigen Quadranten

Zone 6 Die Welt des Offensichtlichen

Die Es-Dimension des oberen rechten Quadranten beschäftigt sich mit den messbaren und beobachtbaren, äußerlichen Aspekten eines individuellen Holons. Diese Aspekte oder Dimensionen können sowohl von innen als auch von außen betrachtet werden. Die Innenbetrachtung ist Gegenstand der Zone 5, die Außenbetrachtung der von Zone 6. Die Hauptüberschriften und beispielhaften Methodologien dieser Zonen sind Autopoiese (Zone 5) und Empirizismus (Zone 6). Aus didaktischen Gründen wird zuerst Zone 6 vorgestellt, und danach Zone 5.

Empirizismus, auch bekannt unter Begriffen wie „naiver Empirizismus“, „monologischer Positivismus“, „wissenschaftlicher Materialismus“ und „Behaviorismus“ hat wegen seiner sehr abstrakten Sichtweise auf die Wirklichkeit einen schlechten Ruf. Typische Methoden dieser Zonen sind Neurophysiologie, Biochemie des Gehirns, Genforschung, Erforschung von Gehirnzuständen und evolutionäre Biologie. Der Philosoph Thomas Nagel kennzeichnete diese Perspektive als die „Sicht von nirgendwo“. Der integrale methodologische Pluralismus (IMP) stellt diese Perspektive (wie alle anderen auch) in einen Gesamtrahmen, so dass ihre Bedeutung, Größe und ihre wertvollen Beiträge geschätzt werden können, und zeigt dabei gleichzeitig ihre Grenzen, Übertreibungen und Verabsolutierungen auf. Die Herangehensweise des IMP ist die „Befreiung durch Begrenzung“. Eine typische Übertreibung der materialistischen Sichtweise ist, dass das Gehirn Gedanken produziert so wie ein Auge Tränen hervorbringt. Eine typische Herabwürdigung (z. B. durch die Postmoderne) dieser Perspektive besteht darin, zu sagen, dass es keinerlei Objektivität gibt und dass Materie ein Geistesprodukt ist.

Der Kurs verfolgt die Wurzeln des Empirizismus zurück bis zu Aristoteles, diskutiert die Unterschiede zwischen Aristoteles und seinem Lehrer Plato, und gibt einen ausführlichen historischen Überblick über die Entwicklung der empirizistischen Perspektive. Dabei werden erwähnt: Francis Bacon, John Locke, Ibn Sina, Ibn Tufail, George Berkley, David Hume, Galileo Galilei, Isaac Newton, Thomas Hobbes, Rene Descartes, Arthur Schopenhauer und Immanuel Kant. Insbesondere Kants Kompromiss zwischen Empirizismus und Rationalismus wird als eine „unübertroffene Leistung“ gewürdigt.

Weiter werden erwähnt: Auguste Comte und der Positivismus, Ernst Mach, Bertrand Russell, Max Weber, Wilhelm Dilthey, Wittgenstein und der Aufstieg der Postmoderne mit ihrer Kritik am „Mythos des Gegebenen“. Die historische Erörterung erwähnt und diskutiert weiter Charles Peirce, William James und den Pragmatismus. Als ein wichtiges Ergebnis der historischen Diskussion wird festgehalten, dass der Begriff des Empirizismus über einen langen Zeitraum sowohl innere Erfahrungen als auch die Erfahrungen und Beobachtungen der äußerlichen Welt umfasste, und dass erst später im Verlauf der Moderne der innerliche Empirizismus verworfen und der äußere Empirizismus betont wurde. Dies bezeichnet Wilber in seinen Werken mit dem Begriff „Flachland“, als die Reduzierung von Wirklichkeit auf Oberflächen und Äußerliches.

Zone 5 Die Innenansicht eines Organismus

Neben der „dreifach abstrakten“ Betrachtungsweise des Empirizismus der Zone 6 existiert noch eine weitere Hauptperspektive der Betrachtung eines individuellen Organismus, und das ist die Zone 5. Diese Zone fügt mindestens eine Perspektive der Innenansicht hinzu. Autopoiese als die exemplarische Methode dieser Zone bedeutet Selbsterzeugung. Sie wird von Humberto Maturana und Francisco Varela als das „Innere eines Organismus“ beschrieben. Maturana und Varela bezeichneten ihren revolutionären Ansatz als „biologische Phänomenologie“. Doch mit „Phänomenologie“ meinten sie nicht das Verständnis von dem, was beispielsweise ein Frosch subjektiv erfährt. Es ging für sie nicht darum, den Ich-Erfahrungsraum eines Frosches zu rekonstruieren als eine Phänomenologie des oberen linken Quadranten (Zone 1). Ihr Ziel bestand darin, zu rekonstruieren, was in der subjektiven kognitiven Welt des Frosches vorhanden ist. Sie dachten darüber nach, und drückten ihre Gedanken in objektiven Begriffen aus. Dies ist die Innenansicht eines Frosches, der man sich auf eine objektive Weise von außen nähert, in Begriffen einer Es-Sprache über die Innenansicht eines Frosches. Es ist eine Erste-Person-Innenansicht einer *biologischen* Phänomenologie, und genau das unterscheidet Autopoiesis und andere Methoden der Zone 5 wie Kognitionswissenschaft von Methodiken, die ausschließlich Betrachtungen einer dritten Person heranziehen, wie den Behaviorismus und Empirizismus der Zone 6.

Die Kognitionswissenschaften gelten derzeit als die am weitesten verbreitetste Methodik zum Studium des Bewusstseins. Einige typische Vertreter dieser Disziplin sind Daniel Dennett, Ray Jackendoff, Paul und Patricia Churchland und Alwyn Scott. Unter Zuhilfenahme der Zone 5-Perspektive betreiben sie eine neurophysiologische Phänomenologie (im Unterschied zu der „einfachen“ Neurophysiologie der Zone 6), mit Tendenzen zur Verabsolutierung dieser Perspektive auf Bewusstsein als die einzige oder wichtigste. Den Unterschied zur Phänomenologie der Zone 1, die in Ich-Sprache beschrieben wird, erkennt man deutlich, wenn man sich klar macht, dass hier die Forscher beschreiben, was in einem Es-Gehirn geschieht, wenn es Es-Objekte wahrnimmt und wenn Es-Daten durch neuronale Es-Bahnen laufen. Dies ist der große Beitrag der Zone 5 zu einem IMP, mit der Autopoiesis als einem postmodernen biologischen Ansatz und einem wichtigen Beitrag zu mehr interdisziplinärer Forschung. Als Pioniere dieser Untersuchungsweise werden Warren McCulloch und Walter Pitts genannt. Der Kurs beschreibt weiterhin die Verwendung des Begriffs „kognitiv“ im Rahmen der Kognitionswissenschaft, bei der Qualitäten der linksseitigen Quadranten oft vernachlässigt werden. Als weitere Pioniere dieser noch jungen Wissenschaftsrichtung werden vorgestellt: Alan Turing, John Neumann, Noam Chomsky, Marvin Minsky, James McClelland und David Rumelhart.

Der Begriff „Autopoiese“ wird sowohl in den Perspektiven der Zonen 5, 7 und 8 angewandt, wenn auch sehr unterschiedlich. Diese Unterschiede werden erläutert. Systemtheorie wird überwiegend für die Zone 8 verwendet, wohingegen die Autopoiese von Maturana und Varela sich auf Zone 5 bezieht. Doch es gibt auch eine Autopoiese der Zone 7, und diese wird von Niklas Luhmann beschrieben. Im Vorgriff auf die Methodiken des unteren rechten Quadranten (Zonen 7 und 8) wird die dynamische Systemtheorie vorgestellt, welche Disziplinen wie die allgemeine Systemtheorie, Kybernetik, dissipative Strukturen, Chaostheorien und Komplexitätstheorien umfasst. Die dynamische Systemtheorie nimmt dabei eine Perspektive von außen ein. Eine zweite große Untersuchungsrichtung betrachtet Systeme von innen. Sie untersucht die inneren Entscheidungen, die ein Organismus trifft in seiner aktiven Teilnahme und Hervorbringung seiner Umgebung. Dies ist die autopoietische Perspektive. Diese Außenperspektive der

dynamischen Systemtheorie wird von den Theoretikern oft mit dem Begriff „rational“ bezeichnet, die autopoietische Innenperspektive mit dem Begriff „kognitiv“. Die spezielle Bedeutung beider Begriffe in diesem Kontext wird wie folgt beschrieben: Kognition bedeutet dabei „jeder Versuch eines Organismus, seine Umgebung wahrzunehmen“. Danach hat auch eine Amöbe eine Kognition, die sich in ihrer Reaktion auf Licht zeigt. Dies ist die Perspektive der Zone 5 als einer biologischen Phänomenologie. Der Begriff „rational“ in diesem Zusammenhang bezieht sich auf die rationalen Aktivitäten der Wissenschaftler, Phänomene wie komplexe Systemdynamiken gegenseitiger Interaktion zu erklären. Dabei geht es nicht darum „in“ den Organismus zu schauen, sondern Abstand zu nehmen und das ganze System und Netz von Verbindungen in seinen Interaktionen zu beschreiben. Diese „rationale“ Perspektive betrifft die Zone 6, wenn es um Individuen, und die Zone 8, wenn es um Systeme geht. Wichtig dabei ist: auch wenn alle Organismen eine (in diesem Sinne) kognitive Sicht ihrer Welt haben, haben nur die Wissenschaftler eine (in diesem Sinne) rationale Sichtweise. Die Systemsichtweise (wie das „Netz des Lebens“) ist daher auch kein Bestandteil der Kognition der allermeisten Lebewesen, abgesehen von den Menschen, die sie – anthropozentrisch – formulieren und verstehen.

Ein wichtiger Aspekt von Autopoiese ist das Prinzip von Selbstorganisation und Selbstreproduktion. Entstehung und Bedeutung dieses Begriffs werden erläutert, beginnend bei Immanuel Kant. Die Unterschiede der autopoietischen Betrachtung der Zone 5 (biologische Systeme) und Zone 7 (soziale Systeme) werden beschrieben. Dabei spielt der Beobachter eine wichtige Rolle. Er ist ein Teil der Untersuchung. Eine wichtige Beobachtung autopoietischer biologischer System ist die geschlossene Organisation eines Organismus (z.B. einer Zelle) bei gleichzeitiger offener Struktur. Die Interaktion dieser biologischen Einheit mit seiner Umwelt wird von Maturana und Varela mit dem Begriff „strukturelle Koppelung“ beschrieben. Autopoiese wird auch als eine „postmoderne Epistemologie“ bezeichnet, da sie den Betrachter oder Beobachter mit einbezieht und den „Mythos des Gegebenen“ verneint. Die Welt ist danach nicht einfach vorgegeben und wird gespiegelt, sondern sie wird von der Autopoiese der Organismen, welche die Welt betrachten, mit hervorgebracht. So gesehen gibt es keine „Biosphäre“ oder „Natur“ oder „natürliche Welt“, denn diese Begriffe existieren lediglich in der rationalen Kognition einiger menschlicher Beobachter, einer Kognition, die von 99,9% aller biologischer Organismen *nicht* geteilt wird. Doch dieser Postmodernismus, darauf weist der Kurs hin, ist ein Postmodernismus des oberen rechten Quadranten. Die linksseitigen Quadranten werden darin nicht beschrieben.

Der Schritt von der Zone 5 zur Zone 7 wird markiert durch die entscheidende Erkenntnis von Niklas Luhmann, dass soziale Systeme nicht aus Organismen bestehen sondern, aus deren Kommunikation. (Dies wird bei der Vorstellung von Zone 7 vertieft). Als ein Versuch der Integration von Zone 1 (Phänomenologie) und Zone 5 (Kognitionswissenschaft) wird die „Neurophänomenologie“ von Francisco Varela erwähnt (die jedoch die Zonen 2 und 4 unberücksichtigt lässt). Noch einmal wird der wichtige Unterschied zwischen den Untersuchungen der Zonen 1 und 5 hervorgehoben: Zone 1 untersucht und beschreibt das Innere eines Ich, während Zone 5 das Innere eines Es untersucht. Bei Zone 1 geht es um Wahrnehmungen, Gefühle, lebendige Präsenz, Absichten und Wünsche. Bei Zone 5 geht es um Atome, neuronale Wege, strukturelle Koppelung und kognitive Landkarten der Lebenswelt. Beides gilt es auseinander zu halten, und keines darf auf das jeweils andere (in einem Zonenabsolutismus) reduziert werden.

Danach folgt eine praktische Injunktion als Übung für Zone 5. Ausgangssituation ist ein Augenblick des Gefühls von Kontraktion oder negativer Reaktion oder energetischem Erleben in Beziehung zu jemand anderem.

Injunktion: Richte zuerst deine Aufmerksamkeit auf dein eigenes Verhalten (Zone 6), und beobachte dies objektiv empirisch.

- Was tust du?
- Was war der Auslöser?
- Wie sind dein energetischer Zustand, deine Körperhaltung, dein verbales und nicht verbales Verhalten?

Beobachte und beschreibe dann auch die andere Person entsprechend.

Dann wechsele die Perspektive hin zur Zone 5-Dimension. Beachte dabei zuerst eine wechselseitige Interaktion mit deiner Umgebung, einschließlich des Verhaltens der anderen Person.

- Welche Elemente deines Verhaltens sind strukturell gekoppelt und wechselseitig bedingt mit Aspekten deiner Umgebung?
- Was hat sich in deiner Umgebung geändert?
- Wie sieht dein Verhalten aus der Perspektive der anderen Person aus?
- Was ist die Wahrheit bezüglich deines Verhaltens, und worin liegt der Unterschied zur Betrachtungsweise der Zone 6?
- Wie kann das durch die Zone 5 erlangte zusätzliche Wissen zur Lösung der Auseinandersetzung beitragen?

Zone 7 Die Innenansicht eines sozialen Systems

Die Zone 7 untersucht Ereignisse einer dritten Person Plural (der untere rechte Quadrant) von innen her, aus einer Untersuchungsperspektive, die mit Begriffen wie kognitiv, enaktiv oder autopoietisch bezeichnet wird. Die Außenperspektive dieser Ereignisse wird mit Begriffen wie „System“, „rational“ oder „Komplexität“ bezeichnet (Zone 8). (Der Unterschied zwischen „kognitiv“ und „rational“ in diesem Zusammenhang wurde bei der Vorstellung der Zonen des oberen rechten Quadranten bereits besprochen). Die Methoden der Zone 7 lassen sich unter der Überschrift „soziale Autopoiese“ zusammenfassen, diejenigen der Zone 8 unter dem Begriff „Systemtheorie“.

Niklas Luhmann, der in dieser Lektion ausführlich vorgestellt und gewürdigt wird, definierte Gesellschaft als „ein System autopoietischer Kommunikation“, und bediente sich in seinem Werk beider Hauptperspektiven. Luhmann „springt“ im Verlauf seiner Arbeit von der Perspektive des involvierten Teilnehmers (Zone 7) zu der allumfassenden Sichtweise eines objektiven Beobachters (Zone 8). Erstere beschreibt ein autopoietisches System, das sich einer unsicheren Welt gegenüber sieht. Letztere nimmt eine objektiv theoretisierende Perspektive ein, die eine Entwicklungslogik für autopoietische Systeme beschreibt. Beide Perspektiven stehen in einer Spannung zueinander, die auch in dem Werk von Jürgen Habermas angesprochen wird. Während autopoietische Entscheidungen und Wahrnehmungen eine Art von Lebenswelt oder Perspektiven einer ersten Person berücksichtigen, verzichten die systemischen Ansätze ganz darauf. Ein IMP, darauf wird immer wieder verwiesen, berücksichtigt beide Perspektiven. Der Kurs würdigt explizit die Arbeit von Niklas Luhmann, vor allem im Hinblick auf die Perspektive der Zone 7. Es wird auch da-

rauf hingewiesen, dass viele seiner Werke noch gar nicht in englischer Sprache vorliegen. Das Buch, auf das sich der Kurs bezieht, ist Luhmanns *Soziale Systeme*. Darin behandelt Luhmann unterschiedliche Methodiken wie Phänomenologie, kritische Theorie, Autopoiese, Systemtheorie, Kommunikationstheorie. Das Ergebnis ist eine „komplexe und weitreichende Untersuchung, die, abgesehen von einigen reduktionistischen Tendenzen, mehr für die Zone 7 leistet als jeder andere Ansatz.“ Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch die berühmte Debatte in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen Luhmann und Habermas, die „nicht nur die Arbeit beider Theoretiker beeinflusst, sondern auch alle nachfolgenden Arbeiten in diesem Bereich verändert hat.“ Diese Debatte wird vorgestellt und ausführlich vor dem Hintergrund eines IMP diskutiert, vor allem hinsichtlich der unterschiedlichen Perspektiven der unteren Quadranten (UL und UR, wobei Habermas zu UL tendierte und Luhmann zu UR). Dabei werden der Unterschied und die natürliche Spannung zwischen den innerlichen und den äußerlichen Perspektiven deutlich, sowie das Bemühen um eine Integration. „Hätte es zur damaligen Zeit [der Debatte] schon eine AQAL Perspektive gegeben, dann hätten Luhmann und Habermas wahrscheinlich ihre Aussagen zu den UL und den UR Dimensionen eines sozialen Holons ausgewogener dargestellt.“

Als ein weiterer Beitrag Luhmanns wird seine Arbeit zur Unterscheidung von individuellen und sozialen Holons gewürdigt. Wie von Wilber in *Eros Kosmos Logos* erstmals ausführlich dargestellt, dürfen die Entwicklungsreihen individueller und sozialer Holons nicht miteinander vermischt werden (z.B. in der Weise, dass soziale Holons auf individuelle draufgestapelt werden, wie Atome-Moleküle-Zellen-Organismen-Ökosysteme-Weltgemeinschaft). Sie sind stattdessen voneinander (durch die Quadranten) zu differenzieren. Individuelle und kollektive Entwicklung ereignen sich neben- und miteinander, stehen in einer Wechselbeziehung zueinander und sind gleichwertig. Die zentrale Aussage von Luhmann diesbezüglich ist, dass Individuen nicht Teil sozialer Systeme sind (was soziale Systeme über Individuen stellen würde), sondern dass die *Kommunikation* zwischen den Individuen ein interner Bestandteil der Nexus-Agenz eines sozialen Holons ist. Des Weiteren wird der Sinnbegriff bei Luhmann vorgestellt und diskutiert, und im Anschluss daran Talcott Parsons Vorstellung von „doppelter Abhängigkeit“ [double contingency], und Luhmanns weiterführende Gedanken dazu, die unmittelbar auf die Betonung der Perspektivität hinweisen, wie sie die integrale Theorie vornimmt. Als ein weiterer Schwerpunkt von Luhmanns Arbeit werden seine Beiträge zum Thema Kommunikation vorgestellt, insbesondere sein Schritt von einem rein technisch-mechanischen Kommunikationsverständnis hin zu einer Sichtweise von Kommunikation als Selektion, Sinn und Verstehen. Die vorgestellten Unterscheidungen (individuelle und soziale Holons, die Perspektiven der vier Quadranten, die autopoietische und die systemische Perspektive, kulturelle und soziale Netzwerke) werden anhand des Beispiels eines Ökosystems mit Bakterien als Mitgliedern erläutert. Dabei werden erneut die Beiträge von Niklas Luhmann gewürdigt: „Luhmann leistete für soziale Holons das, was Maturana und Varela für individuelle Holons leisteten“, und zwar die Einführung einer autopoietischen Perspektive als die Innenansicht des Äußerlichen, kollektiv und individuell.

Zone 8 Die Außenansicht eines sozialen Systems

Die Erörterung der Zone 8 schließt die Vorstellung der 8 Hauptperspektiven als ein Rahmenwerk zur Wirklichkeitsbeschreibung ab. Dieses Rahmenwerk wird wie folgt charakterisiert:

- seine bezeichnende Abkürzung ist AQAL
- seine Orientierung ist ein integraler Überblick über die ursprünglichen Perspektiven
- seine soziale Praxis ist ein Integraler Methodologischer Pluralismus (IMP)
- seine Philosophie ist eine integrale Postmetaphysik

Diese Charakterisierungen sind alles Begriffe einer dritten Person (in Es-Sprache) für eine Ansicht des Kosmos, bei der erste und zweite Personen (d. h. subjektive und intersubjektive Wirklichkeiten) unverzichtbare Bestandteile und Mitwirkende sind, als Träger von Bewusstheit, Intentionalität, Gefühle und weitere Bereiche, in denen es nicht nur um Materie, Energie, Information und Kausalität geht.

Die Perspektive der Zone 8 ist eine Außenbetrachtung oder „rationale“ (siehe dazu die Beschreibungen der Zone 7) Sicht interobjektiver Netzwerke. Ökologische Systeme und soziale Systeme werden von außen betrachtet, als Systeme wechselseitiger interaktiver Prozesse und dynamischer Netzwerke von Es-heiten. Diese Art von „Kognition“, auch wenn sie den meisten Organismen nicht zur Verfügung steht, ist dennoch eine bedeutende Perspektive auf bestimmte Wirklichkeitsaspekte.

Der Kursabschnitt beginnt mit einem historischen Abriss der Entstehung der Systemtheorie. Etwa um das Jahr 1920 begann man in der Biologie damit, Organismen als integrierte Ganzheiten zu betrachten. Das war ein bedeutender Schritt und Perspektivwechsel, weil die Betonung nun nicht mehr auf (Einzel)Teilen lag (analytisch, mechanistisch, reduktionistisch, atomistisch), wie beim bisher vorherrschenden mechanistischen Weltbild, sondern auf Ganzheiten. In diesem Zusammenhang wird Goethe erwähnt, der schon früher entgegen dem vorherrschenden analytischen Trend die visuelle Wahrnehmung zum ganzheitlichen Verständnis von Formen und Mustern betonte (im Unterschied zu der rein analytischen Betrachtungsweise immer kleinerer Einzelteile eines Ganzen). Das Systemdenken kehrte die Beziehung von Teilen und Ganzen um, indem gesagt wurde, dass die Eigenschaften der Teile eines Ganzen nur verstanden werden könnten, wenn man auch die Organisation des Ganzen betrachten würde. Dies bestätigte sich in so unterschiedlichen Bereichen wie der Quantenmechanik, der Gestaltpsychologie und der Ökologie. Parallel zum Systemdenken entwickelte sich das Denken in Prozessen. Gleichzeitig erwachte das Interesse an der Frage der Entstehung und Aufrechterhaltung von Systemen und Ganzheiten, Das führte zu einer Verbindung der Systemtheorie mit dem Entwicklungsgedanken.

Es ist atemberaubend zu verfolgen, wie sich im Verlauf der Jahrhunderte die Betonung von Teil oder Ganzem jeweils veränderte: „von den Ganzheiten eines Aristoteles und Plato über die Teile von Descartes und Newton weiter zur Ganzheit von Goethe zu den Teilen von Pasteur bis hin zu einem Verständnis von Teil/Ganzheiten der frühen systemischen Denker.“ Die integrale Methode stellt eine Möglichkeit dar, diese Einsichten zusammenzubringen, ohne deren Übertreibungen zu übernehmen. Bertalanffys Systemtheorie, Norbert Wiensers Kybernetik und Gregory Batesons Informationstheorie werden vorgestellt, und erneut wird auf die Unterscheidung zwischen Informationsthe-

orie und Kommunikationstheorie bzw. Signalübertragung, Interpretation und Verstehen hingewiesen. Für Letztere sind Selektion und Interpretation ein wichtiger Bestandteil. Der Empfänger einer Nachricht bestimmt, was Information (für ihn) ist. Derartige Überlegungen führen von den reinen Es-Betrachtungen der Zone 8 weg, hin zu Betrachtungen der Zonen 5 und 7, und weiter zu allen Zonen des IMP. In diesem Zusammenhang werden weitere unterschiedliche systemtheoretische Modelle diskutiert, mit ihren Erklärungsgrößen und auch reduktionistischen Tendenzen (wie z. B. dem Versuch, Wirklichkeiten einer ersten Person auf systemische Prozesse einer dritten Person zu reduzieren, d. h. Bewusstseinsphänomene ausschließlich und „umfassend“ in Es-Begriffen zu beschreiben).

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Kursabschnittes ist das Verhältnis von individuell/kollektiv. Das Ringen um ein Verständnis darüber zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Philosophiegeschichte, mit einem Spektrum von Vorstellungen zwischen zwei konträren Positionen. Die eine Position kann man mit individualistisch oder sogar atomistisch bezeichnen. Dort gibt es nur Individuen. Systeme haben keine Eigenständigkeit oder Bedeutung. Das Teil ist wichtiger und grundlegender als etwas Ganzes (d.h. das Teil ist das Ganze). Die andere, entgegengesetzte Position sagt demgegenüber, dass das Individuelle nur als Teil eines größeren Ganzen existiert, welches eine Eigenständigkeit für sich hat und grundlegend und real ist. Das Ganze ist danach wichtiger als seine Teile und Gesellschaften werden als Überorganismen verstanden. Diese Sicht auf das Verhältnis Teil/Ganzes finden wir historisch z. B. bei der griechischen Polis und dem römischen Imperium. Wir finden sie aber auch bei heutigen Vorstellungen von Gaia als einem Überorganismus, der alles Leben auf der Erde einschließt, und vielen anderen Formen einer Ökophilosophie. Der traditionelle Liberalismus hingegen betont das Individuelle und ist gegenüber allem Systemischen oder Ganzheitlichen misstrauisch. Eine Integration macht es sich zur Aufgabe, beide Extrempositionen zu versöhnen. Die vier Quadranten sind ein Ausdruck dieser Integration.

Eine wichtige Klärung in diesem Zusammenhang ist der Unterschied der Teil/Ganzes-Beziehung bei individuellen und sozialen Holons. Ein Organismus ist nicht auf die gleiche Weise Teil einer Gesellschaft wie eine Zelle Teil eines Organismus ist. Danach gibt es keine Leviathane als Überorganismen, in denen individuelle Holons als Teil aufgehen, sondern individuelle Holons in Systemen behalten sehr viel mehr Eigenständigkeit als Unterkomponenten in anderen individuellen Holons. Eine Zelle eines Menschen ist danach etwas anderes als ein Mensch in einer Gesellschaft.

Die AQAL Theorie trifft folgende Unterscheidungen:

- jedes Ereignis ist weder Teil noch Ganzes, sondern Teil/Ganzes (Holon)
- es gibt individuelle und soziale (kommunale, kollektive, systemische) Holons
- „Teil“ (und auch „Ganzes“) meint bei individuellen Holons etwas anderes als bei sozialen Holons

Mitgliedschaft in einem sozialen Holon bedeutet danach, Agenz in Kommunion und nicht Agenz unter einer Überagenz zu sein (das trifft auf die Teil/Ganzes Beziehung individueller Holons zu). Soziale Holons haben keine individuelle Agenz (keine Ich-Monade), sondern Wilber spricht von einer Nexus-Agenz, die sich intersubjektiv über die Mitglieder eines sozialen Holons verteilt.

Der Unterschied zwischen Zone 8 und 2 (und 4) besteht darin, dass die Beschreibungen der Zonen 2 und 4 (wie z. B. die Definition des grünen Mem), die auch Es-Perspektiven sind, sich auf *innerliche* Wirklichkeiten einer ersten oder zweiten Person beziehen. Strukturalisten (der Zonen 2 und 4) studieren Verhalten, sie sind jedoch keine Behavioristen. Sie beschreiben Systeme, sind jedoch keine Systemtheoretiker. Strukturalisten beschreiben *innere* Wirklichkeiten, im Unterschied zu „echten“ Systemtheoretikern, die äußere Wirklichkeiten beschreiben. „Echte“ Systemtheoretiker übersetzen Innerlichkeiten in Es-Begriffe wie Datenverarbeitungsprozesse, Informationstransfer über neuronale Netzwerke und Synapsenverbindungen, linguistische Verarbeitungsprozesse, kognitive Verrechnungen, digitale Datenbits. Das ist durchaus in Ordnung, solange damit kein absoluter Beschreibungs- und Erklärungsanspruch verbunden ist.

Zum Abschluss dieses Kursabschnittes wird wieder zu einer Injunktion eingeladen, bei der über eine Beziehungsinteraktion reflektiert wird, bei der das, was gesagt oder getan wurde, nicht dem gemeinschaftlichen Verständnis einer Beziehung entsprach.

Fragen zur Zone 8 sind dabei:

- welche Systeme gegenseitigen Verhaltens und der Kommunikation spielten während dieser Interaktion eine Rolle?
- Wer sagte was wann, und was ergab sich daraus?
- Wie haben sich die Dinge im Zeitablauf ereignet, und was folgte woraus?
- Was hat die intendierte Bedeutung dabei am meisten unterstützt?

Dann der Wechsel zur Betrachtungsperspektive der Zone 7

- Wie waren die Kommunikationsdynamiken auf beiden Seiten der Beziehung?
- Welcher Kommunikationsakt war extern(al) bezogen auf die Nexus-Agenz dieses sozialen Holons?
- War dir das bewusst?
- Warum war dieser Kommunikationsakt extern(al)?
- Welche Dynamiken haben dazu geführt?
- Was war das Ergebnis davon?
- Ergaben sich daraus Informationen bezüglich der Intention der anderen Person?
- Gibt es Diskrepanzen zwischen den internen und den externen Intersektionen, bezogen auf die Nexus Agenz im UL, verglichen mit dem UR Quadranten?
- Kannst du den Unterschied benennen, wie du den Kommunikationsaustausch erlebst im Unterschied dazu, wie ein Außenstehender das Austauschmuster oder die Beziehungsdynamik insgesamt von außen sieht?

Nachdem alle Zonen besprochen wurden, fasst der Kurs zusammen: „Das Ergebnis ist eine Sicht des Kosmos, die gleichzeitig mehr holistisch und weniger reduktionistisch ist, die mehr intimes Wissen durch Vertrautheit und exaktes Wissen durch Beschreibung liefert.“

Anwendung

Wie können alle vorgestellten Methodiken der Quadranten und Zonen sinnvoll angewendet werden, und worauf? Diese Methodiken können auch auf persönliche Themen angewandt werden. Doch ihr Hauptanwendungsgebiet sind allgemeinere Themen, die über den persönlichen Rahmen hinaus in den gesellschaftlichen und sozialen Bereich hinein reichen. Typische Merkmale eines Anwendungsthemas sind:

- Die Notwendigkeit einer Transformation der üblichen Herangehensweise gegenüber einem Thema
- Eine Verbindung herzustellen zwischen der vorherrschenden gegenwärtigen Herangehensweise und einem methodologischen Vorgehen
- Das Erkennen, dass die gegenwärtige Herangehensweise sich auf eine oder mehrere der Gesamtheit der methodologischen Möglichkeiten konzentriert
- Die eigene Bereitschaft, ein breiteres Spektrum von Methoden, als es gegenwärtig der Fall ist, auf das bestehende Thema oder Problem anzuwenden (mit persönlichen Fragen wie: Was interessiert mich daran besonders? Und: Welche Veränderungen würde ich mir für die Welt am meisten wünschen?)

Typische Fragestellungen der Themenanalyse einer Organisation können z.B. sein:

- Welche Perspektiven werden gegenwärtig von den Führungspersonen einer Organisation eingenommen, und von welcher Entwicklungsebene stammen sie?
- Was macht eine Organisation zu einer nachhaltigen Organisation?
- Wie würde ein holistisches Change-Management-Programm aussehen?

Eine typische Anwendung der vorgestellten Methodenvielfalt ist eine Methodenanalyse.

Dabei kann auf zwei unterschiedlichen Wegen vorgegangen werden:

- Ein Thema wird aus so vielen Zonen wie möglich untersucht, bis zu maximal allen acht Zonen. Dieses Vorgehen ist zwar vollständig, aber es ist sehr aufwändig, und oft werden dabei auch Zonen untersucht, die zu einer Problemlösung wenig oder gar nichts beitragen können.
- Der auf das Thema bereits angewandte, typische Ansatz wird durch die Anwendung weniger zusätzlicher Zonen ergänzt, was zu mehr Ausgewogenheit führt. Dieses Vorgehen ist oft realistischer, praktikabler und effizienter als die Alternative a).

Als ein konkretes Beispiel einer Anwendung wird Clint Fuhs Dissertation vorgestellt. Darin geht es darum, dass bei den vorherrschenden Methoden zur Feststellung der Entwicklungsstufe eines Menschen ausschließlich die entwicklungsstrukturalistischen Modelle der Zone 2 (wie z. B. Spiral Dynamics) herangezogen werden. Clint untersucht in seiner methodenanalytischen Arbeit mögliche Beiträge anderer Zonen zur Feststellung der Fähigkeit von Erwachsenen, Perspektiven einnehmen zu können. So erweitert er den Rahmen der Erkenntnis darüber, wie Menschen Perspektiven einnehmen. Gleichzeitig untersucht er die Zusammenhänge der Beiträge der einzelnen Zonen untereinander.

Dann wird der Kursteilnehmer selbst eingeladen, ein eigenes Thema zu wählen, welches er unter Zuhilfenahme des Methodenpluralismus untersuchen möchte, mit folgenden Schritten:

Schritt 1: eine Fragestellung definieren

Schritt 2: eine Quadrivia Analyse durchführen, mit welchen Methoden die Fragestellung derzeit betrachtet und untersucht wird.

Schritt 3: eine Untersuchung, inwieweit die gegenwärtigen Ansätze gegenüber der Fragestellung begrenzt und partiell sind.

Schritt 4: eine Reflektion darüber, welche der Quadranten (mit ihren jeweils zwei Zonen) zu einer umfassenderen Perspektive und mehr Information gegenüber der Ausgangsfragestellung beitragen könnten.

Schritt 5: die Erstellung eines Plans zur Analyse und zur weiteren Vorgehensweise auf der Grundlage der Schritte 1 – 4. Dazu kann gehören

- Eine Zusammenfassung der Einsichten, die bisher gewonnen wurden
- Die Frage, welche Informationen für den nächsten Schritt benötigt werden
- Die Frage, welche Methoden es zu studieren gilt, um herauszufinden, was sie zu der Fragestellung beitragen können
- Die Frage, welche Methoden bisher ausgewählt wurden, um die Fragestellung näher zu untersuchen, und was diese Methoden zur Erkenntnisgewinnung beigetragen haben

Eine Zusammenfassung dieser Lektion schließt den Kursteil ab.

Eine der großen und wirklich erstaunlichen Beiträge der integralen Theorie besteht darin, dass sie Philosophie allgemein zugänglich gemacht hat.

„Eine der großen und wirklich erstaunlichen Beiträge der integralen Theorie und der Arbeit von Ken besteht ganz allgemein darin, dass sie Philosophie allgemein zugänglich gemacht hat. Bisher nur einem Kreis von Gelehrten zugänglich, hat das Integrale die Anliegen der großen philosophischen Traditionen einer breiteren Öffentlichkeit verständlich gemacht ... Integrale Philosophie hat eine lange Tradition, die einige Tausend Jahre zurückreicht. Es ist ihr Anliegen, mehr und mehr von der Wirklichkeit zu verstehen, um dadurch mehr Freiheit und Fülle zu kultivieren.“

Durch die Würdigung der partiellen Wahrheit aller bisherigen Erkenntnisbemühungen wird unter Zuhilfenahme der acht vorgestellten Zonen deutlich, in welcher Zone die Erkenntnisbemühungen jeweils liegen, und wie sie alle zusammenhängen.

E) Die Core Integral Online Kurse zu Essential und Advanced Integral – Ein Erfahrungsbericht



Kerstin Tuschik

Als ich im Oktober 2010 das E-learning-Programm Essential Integral in der Download-Version erwarb, konnte ich es kaum erwarten, damit anzufangen. Zwar hatte ich AQAL in seinen wesentlichen Komponenten schon einigermaßen verstanden, doch wollte ich mein Wissen gern auf den neuesten Stand bringen, abrunden und anwenden lernen. Die ersten Lektionen erfüllten meine Erwartungen. Es handelt sich um eine sehr profunde Zusammenschau auf hohem Niveau, die einiges an Tiefe vermittelt, das mir so bisher noch nicht begegnet war. Auch die Übungen waren gut gestaltet und luden zum Mitmachen und Anwenden ein.

Doch nach einer Weile merkte ich, dass mir der Austausch mit anderen Lernenden fehlte. Die Interaktivität des Programms reichte mir nicht mehr. Ich zweifelte, inwieweit das ganze wunderschön aufbereitete Material tatsächlich hängenbleiben und – nach einer kurzfristigen Anregung meines kognitiven Verständnisses – zu einer dauerhaften Verbesserung meiner AQAL-Sicht und damit zu einer tieferen Verkörperung des Integralen führen würde. Dazu kam noch, dass ich in Lektion 4.2 über die Stufen bei den Anwendungs- und Bewusstseinsübungen, die als Tests gedacht waren, scheinbar hoffnungslos versagte. Später erfuhr ich, dass die etwas unglückliche Testsprache zwar auf die Beschränkungen der verwendeten Software zurückging, dass aber der Misserfolg durchaus pädagogisch erwünscht und bezweckt war. Doch das wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht, und so merkte ich nur, dass ich anfang, die Fortsetzung des Kurses hinauszuschieben, bis ich ihn mehr oder weniger vergessen hatte.

Als dann der zweite Kurs herauskam, hatte ich zunächst gar kein Interesse. Erst als zusätzlich zu beiden Kursen begleitende Online-Kurse über jeweils 6 Wochen angeboten wurden, die als Pilotprogramme kostenlos waren und von mehreren Seiten empfohlen wurden, entschied ich mich, der ganzen Angelegenheit noch eine Chance zu geben.

Die Werbung versprach einen Kurs auf dem Niveau und mit der Stringenz eines Graduierten-Studiums, und das war nicht zu viel versprochen. Jede Woche mussten ein bis zwei Lektionen des E-learning-Programms absolviert werden. Daneben gab es eine Meditation oder Bewusstseinsübung, zum Thema passende Musik, verpflichtende Lektüre, die in Form von pdf-Dateien zur Verfügung gestellt wurde (im ersten Kurs hauptsächlich aus „Eine kurze Geschichte des Kosmos“, im zweiten Kurs aus den Exzerpten. Hierzu wurde uns aber gesagt, dass wir sie zunächst auch weglassen könnten, falls wir sonst Zeitprobleme hätten). Dann gab es eine Anwendungsübung, deren Ergebnisse und Reflexionen wir in jeweils 500 bis 600 Worten zusammenfassen und in einem Online-Forum posten sollten und mindestens drei, besser vier Kommentare zu verschiedenen Übungsaufgaben der anderen im Forum. Hierdurch entstand ein sehr konstruktiver Austausch. Dazu kam das Lesen der vielfältigen und ausführlichen „Faculty Responses“ der Dozenten Clint Fuhs und Ali Akalin und ein Frage- und Antwort-Anruf mit den beiden. Für den konnten wir vorher Fragen einreichen und er konnte schon einmal drei Stunden dauern, da die beiden den Ehrgeiz besaßen, wirklich jede einzelne Frage ausführlich zu beantworten...

Zum Ende jeden Kurses gab es noch je einen 90-minütigen Frage- und Antwort-Anruf mit dem Meister selbst: Ken Wilber. Diese Anrufe sind übrigens auf der Webseite von Core Integral frei downloadbar.

In der Kursbeschreibung stand, dass man ungefähr zehn Stunden pro Woche einplanen müsse. In der Praxis waren es meist deutlich mehr, zumal der Zwang, in Englisch schreiben zu müssen, die Arbeit für mich sicherlich noch einmal verlangsamt hat. Im Feedback zu diesen Pilotprojekten wurde daher von den meisten Teilnehmenden dringend dazu geraten, die Lektionen demnächst auf jeweils 2 Wochen zu verteilen, so dass ein gesamter Kurs demnächst 12 Wochen dauern dürfte.

Doch ansonsten war es für mich eine Lernerfahrung, die ich nicht missen möchte und die ich nur jedem empfehlen kann. Gleich zu Anfang sollten wir einen hochtheoretischen Artikel von Zak Stein lesen über den Gebrauch des Begriffs des Integralen. Im Wesentlichen ging es darum, dass das Wort Integral verschiedene Bedeutungen hat, die in der „Szene“ meist wild durcheinander verwendet werden und damit oft zur Verwirrung beitragen:

- Zum einen meint das Wort Integral eine Meta-Theorie, einen Ansatz, eine Landkarte. Häufig ist damit AQAL gemeint oder IMP (Integraler Methodologischer Pluralismus). Integral informiert zu sein bedeutet demnach, die Grundzüge dieser Landkarte zu kennen und anwenden zu können.
- Als zweites beschreibt Integral eine Entwicklungsstufe oder gar einen Entwicklungsrang (alle Stufen ab 2nd-tier, über alle Linien hinweg). Diese Nutzung des Begriffs wird von Zak Stein als deskriptiv bezeichnet.
- Und als drittes wird der Begriff normativ benutzt, um eine angestrebte Entwicklung hin zu mehr Integration, Güte, Mitgefühl, etc., zu einem umfassenderen Bewusstsein anzudeuten.

Die Mischung dieser Begriffe unter einem Namen ist aus verschiedenen Gründen problematisch. Zum Beispiel ist die oft angenommene „growth-to-goodness-assumption“, die Annahme, dass wir über verschiedene Stufen hin zu mehr Güte wachsen, wissenschaftlich nicht haltbar. Oder wie Ken Wilber es in einer Frage- und Antwort-Sitzung ausgedrückt hat: „Du kannst es immer noch falsch verstehen auf einer integralen Ebene. Weil du auf einer höheren Entwicklungsebene bist, hast du viel mehr Werkzeuge, dich davon zu überzeugen, dass deine falsche Perspektive richtig ist.“

Und so wurden wir gleich zu Beginn darauf hingewiesen, uns sehr bewusst zu sein, wie wir den Begriff verwenden. Zak Stein empfiehlt sogar, den Begriff Integral ausschließlich normativ zu verwenden, da die deskriptive Verwendung zur Beschreibung einer Ebene problematisch sei.

Hinzu kamen die unterschiedlichsten Begriffsklärungen zu verschiedenen Lektionen, so z.B. in der Lektion zu den Quadranten (und Quadrivia) der Hinweis, dass Quadranten keine Eimer seien, in denen irgendwelche Objekte oder Phänomene zu finden seien. So ist etwa ein Gedanke nicht oben links und ein Tisch oben rechts zu finden, sondern ich kann sowohl einen Gedanken, als auch einen Tisch – also jedes Objekt oder Phänomen – durch alle Quadrivia betrachten. Ein Gedanke erscheint oben links als eine innere Erfahrung, oben rechts als Gehirnwellen, unten links sehe ich z.B. die kulturellen Einflüsse, die diesen Gedanken möglich gemacht haben, während unten rechts vielleicht die

Struktur der Sprache (Buchstaben, Wörter, Sätze), die diesen Gedanken bilden, gesehen werden. Bei einem Tisch sehe ich oben links vielleicht die Absicht seines Machers oder meine Gefühle, wenn ich den Tisch betrachte, oben rechts die Form des Tisches, das Material, unten links die kulturelle Entstehungsart oder die Erinnerungen an die vielen geteilten Stunden an diesem Tisch und unten rechts die Systeme, die zur Produktion notwendig waren, oder ganz einfach die Anordnung von Tisch und Stühlen in meinem Büro. All das steht immer in Abhängigkeit zur Fragestellung.

Es war
erstaunlich,
wie selbst über
ein Online-
Forum ein
wirkliches
Wir-Gefühl
entstand.

Das Wesentliche bei einer Quadrivia-Analyse ist daher immer die Frage, die ich beantworten will, die ich in die Mitte stelle und aus allen Perspektiven betrachte. Und die Empfehlung ging dahin, eher kleinere Fragen zu betrachten, und für jede neu auftauchende Frage eine neue Analyse zu machen. Zu allgemeine offene Fragen führen meist zu einer eher verschwommenen Analyse. Doch das ließ man uns zunächst selbst herausfinden.

Die Unterrichtsmethode bestand im Wesentlichen darin, dass wir meist eine Aufgabe bekamen, für die unsere Kenntnisse im Grunde nicht ausreichen konnten. Wir stürzten uns also ins Wasser, um zu sehen, ob wir schwimmen könnten. Die Feedbacks aus der Gruppe waren meist wohlwollend, wertschätzend und mitfühlend. Es war erstaunlich, wie selbst über ein solches Online-Forum ein wirkliches Wir-Gefühl mit viel gegenseitiger Unterstützung entstand. Die Kommentare von Ali Akalin waren sehr kenntnisreich und virtuos mit den Konzepten spielend. Wenn Clint Fuhs unsere Arbeiten kommentierte und kritisierte, so brachte er sie anhand von Beispielen sehr auf den Punkt. Meist wurde einem sofort klar, was man beim nächsten Mal anders machen könnte. Und diese Erkenntnis war zumindest bei mir meist mit so viel Freude verbunden, dass der Schmerz des „Noch-nicht-genug“ gar nicht ins Gewicht fiel.

Zum Gebrauch der Farben zur Beschreibung der Ebenen wurde zur Vorsicht geraten, da dies häufig zu einem eher schubladenhaften Denken führe. Innerhalb der Assignments wurden wir darum gebeten, die Ebenen eher zu beschreiben – zumindest zusätzlich zu den Farbcodes. Auch im Kurs machte sich bei der Ebenen-Lektion eine ziemliche Frustration breit. Bei der Einschätzung verschiedener sprachlicher Äußerungen hatten die wenigsten mehr als 20 % richtig. Einige verbalisierten sogar ihre Zweifel, ob sie mit dem Kurs fortfahren wollten. Und manche wurden ärgerlich, weil sie das Gefühl hatten, anhand von viel zu wenig Daten Menschen in Ebenen einteilen zu müssen.

Clint Fuhs klärte uns über seine Absichten auf:

Zum einen sei genau diese Reaktion erwünscht. Er habe in der integralen Gemeinschaft einfach zu viel Missbrauch dieser Kenntnisse gesehen. Es sei zwar nicht ganz zu vermeiden, dass man zu Beginn dazu neigen würde, alles in Farben zu sehen und einzuteilen – immerhin hätten wir nach diesem ersten Kurs gerade so viele Kenntnisse, dass sie für uns gefährlich werden könnten. Aber wenn die negativen Erfahrungen dazu beitragen könnten, uns in Bezug auf unsere Fähigkeiten etwas bescheidener zu machen, so hätten sie ihren Sinn nicht verfehlt.

Zum anderen ginge es eben wirklich nicht darum, Menschen in Ebenen einzuteilen, sondern einzelne Äußerungen auf ihre Komplexität hin zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Und das heißt eben gerade nicht, dass jede Äußerung eines Menschen von derselben Ebene käme – dies hängt einfach von einer Menge Faktoren ab (vom Thema, von der Situation, von der Tagesverfassung, etc.). Hier eine verbesserte Intuition zu ent-

wickeln, kann sehr hilfreich sein, da sie uns ermöglicht, auf sprachliche Äußerungen auf der gleichen Komplexitätsebene oder maximal eine halbe Stufe darüber zu antworten. Und das ist das Mitfühlendste, was wir im realen Leben tun können.

Dabei stellte es sich heraus (und diese Lernerfahrung wurde im Kurs 2 noch vertieft), dass die Inhalte der Äußerungen meist irreführend sind, wenn es darum geht, die Komplexität zu beurteilen. So kann es gut passieren, dass jemand einen scheinbar mythischen Glauben äußert, dies jedoch mit einer Komplexität begründet, die mit einer spät-orangenenen, früh-grünen Kognition einhergeht. Zudem kommen noch die eigenen Filter, die uns sagen, dass eine bestimmte Äußerung doch unmöglich von einer höheren Ebene kommen kann, einfach weil sie uns nicht gefällt, während wir Meinungen, die mit unseren übereinstimmen, eher höher einschätzen. Die Begründungen, die wir für unsere Einordnungen abgeben mussten, waren jedenfalls höchst lehrreich.

Im zweiten Kurs entstanden daraus Diskussionen darüber, inwieweit diese Tests nun eigentlich verschiedene Linien messen oder doch immer nur die kognitiven und sprachlichen Kompetenzen, die ja notwendig sind für die Äußerungen zu den verschiedensten Themen, deren Komplexität dann beurteilt wird.

Bei der Lektion zu den Zuständen durften wir schließlich eine Meditation mit den schriftlichen Pointing Out Instructions von Ken Wilber machen (die verwendete Meditation gibt es auf Deutsch unter <http://integralesleben.org/il-home/il-integrales-leben/meditation/meditation-interaktiv/>) und darüber unsere Erfahrungen beschreiben. Dies ermöglichte uns nicht nur einige persönliche Erfahrungen, sondern auch eine neue Art des persönlichen Kennenlernens und des Austauschs untereinander.

Insgesamt hatte der Kurs uns zu einer wirklichen Gemeinschaft gemacht, und so freuten wir uns alle, nach einer Pause von zwei Wochen mit dem Advanced Kurs weitermachen zu können und waren etwas enttäuscht, dass nicht alle aus dem ersten Kurs im zweiten dabei sein konnten. Manche hatten sich nicht sofort für beide Kurse angemeldet. Und nun war dieser schon ausgebucht. Zwar waren wir uns alle einig, dass die Arbeitsbelastung – speziell neben der Arbeit und dem restlichen Leben – enorm gewesen war, und wir befürchteten, dass sich dies im zweiten Kurs noch steigern würde, doch niemand der aktiven Teilnehmer/innen wollte die Erfahrung missen, und alle freuten sich auf die Fortsetzung.

Jedes neue Wort schien mit drei weiteren Fremdwörtern erklärt zu werden.

Wie sich bald herausstellen sollte, war die Befürchtung berechtigt. Die Arbeitsbelastung des zweiten Kurses war in der Tat noch um einiges größer als im ersten. Und so entschied ich mich, wie von Clint Fuhs allgemein angeraten, das Lesen der Exzerpte auf die Zeit nach dem Kurs zu vertagen. Dies bedeutete allerdings, dass mir wichtige Hilfsmittel zum Verständnis des Kurses fehlen würden. Das Advanced E-learning Programm erwies sich in der Sprache als reichlich abstrakt.

Speziell bei der Lektion über die zu den jeweiligen Zonen vorgestellten Beispiel-Methoden hatte ich mitunter das Gefühl, dass ich gespannt darauf wartete, dass wieder einmal ein Satz kam, den ich verstehen konnte. Jedes neue Wort schien mit drei weiteren Fremdwörtern erklärt zu werden und mir fehlte die Zeit, jedes nachzuschlagen. Während ich bei den vorhergehenden Lektionen gute Erfahrungen damit gemacht hatte, statt mich auf jedes Wort zu konzentrieren, mein Bewusstsein „weit zu stellen“ und dem Gesamtzusammenhang zu folgen, was mich meist in einen leicht veränderten Bewusstseinszustand brachte, – kein unangenehmer Nebeneffekt, – waren hier die Lücken

einfach zu groß. Als schließlich die biologische Autopoiese nach Maturana und Varela vorgestellt wurde, die ich vor Jahren schon einmal ausführlich anhand von Büchern studiert hatte, verstand ich endlich, woran meine Schwierigkeiten lagen. Ich erinnerte mich vage an einige sehr griffige Beispiele, die mir damals das ganze Konzept verständlich gemacht hatten. Aber in der Vorstellung des Konzeptes innerhalb dieses Kurses kam kein einziges dieser Beispiele vor. Stattdessen wurde hier der Meta-Rahmen erklärt, das, was die Integrale Theorie zur Einordnung dieser Methode zu sagen hat, wo ihre Stärken und wo ihre Grenzen liegen. Und so wurde bei jeder der Methoden vorgegangen. Mal abgesehen von Sprachprobleme und dem Vorhandensein zu vieler Fremdwörter: Ohne ein mindestens Grundverständnis der Inhalte der einzelnen Methoden und Philosophien war der Versuch, diese wirklich zu verstehen, ein fast aussichtsloses Unterfangen.

Umso froher war ich, dass bei den Kursaufgaben weiterhin die Strategie verfolgt wurde, uns mehr oder weniger ins kalte Wasser zu werfen. Dabei stellten wir meist erstaunt fest, dass das Schwimmen zwar noch nicht elegant aussah, wir es aber zumindest schafften, den Kopf über Wasser zu halten und dabei von den eigenen Fehlern und den Feedbacks zu lernen. Dadurch wurden auch Konzepte, die anfangs sehr abstrakt erschienen, greif- und anwendbar.

Und so nehme ich aus diesem zweiten Kurs vor allem zweierlei mit:

- einen Koffer voller Methoden, die in der Praxis anwendbar sind und noch der Übung bedürfen
- sowie eine lange Liste von Themen, mit denen ich mich in der Zukunft noch beschäftigen möchte

Über den Kurs hinaus ist eine Gruppe entstanden, die sich immer noch regelmäßig in einer geschlossenen, nicht offen sichtbaren Weise auf Facebook austauscht. Wer weiß, was noch daraus entsteht. Auf jeden Fall freue ich mich schon auf den dritten Kurs...

Inzwischen habe ich auch den Online Test des ersten Kurses absolviert (der Test des zweiten Kurses soll demnächst herauskommen). Es handelt sich um einen „Open Book Test“, das heißt, sämtliche Materialien können während des Testes verwendet werden. Er besteht aus drei Abschnitten mit jeweils 50 Fragen (Multiple Choice und Drag and Drop). Bei jedem Abschnitt müssen mindestens 85% richtig beantwortet werden, um zu bestehen. Der Test hat mich (und scheinbar auch die anderen, die ihn bisher gemacht haben) ungefähr 6 Stunden gekostet. Ich bestand auf Anhieb und habe hinterher gesagt, dass dies wohl der erste Test meines Lebens war, bei dem ich hinterher schlauer war als vorher. Meine Aufmerksamkeit wurde durch die Fragen auf Themen gelenkt, die mir beim ersten Durcharbeiten des Kurses einfach entgangen waren. Und die Fragen testeten nicht nur mein Wissen, sondern mein Verständnis der jeweiligen Konzepte.

Insgesamt möchte ich den Autoren und Dozenten des Kurses ein dickes Lob aussprechen. Ich hoffe, dass sie die Erfahrungen mit uns in weitere Kurse einfließen lassen werden. Ich würde die Kurse jederzeit wieder machen und kann es nur allen empfehlen, die über genügend Englisch-Kenntnisse verfügen, sowie über den Drang, ihr Verständnis der Integralen Theorie und Anwendung auf eine höhere Stufe zu heben.

Kerstin Tuschik

Dozentin und Coach für integrale Entwicklung und Bewusstseinsarbeit, Aufstellungsleiterin, Personal- & Organisationsentwicklerin (DAA Dortmund), diplomierte Tanzpädagogin mit Studien in den Niederlanden und New York City. Leiterin des Integralen Salons Karlsruhe.

F) Musik und AQAL

Michael Habecker

Das Thema Kunst ist ein wesentlicher Aspekt menschlichen Lebens und ein faszinierendes Untersuchungsobjekt einer integralen Perspektive. Der bisherige Schwerpunkt in den Werken Wilbers und den Veröffentlichungen von IntegralLife.com ist die bildende Kunst. Die integrale Betrachtung des Themas Musik hingegen ist noch eher selten. Ausnahmen sind die „Integral Post“ Reihen von Greg Thomas auf IntegralLife.com zu Jazz und Blues, und Veröffentlichungen im *Journal of Integral Theory and Practice* sowie *Musik und persönliche Erfahrung: Flows und Gipfelerfahrungen* von Matthew Collins (JITP Ausgabe 5 Nummer 2) und *Integrale Musik und Aufführungspädagogik* von Luis E. Loubriel (JITP Ausgabe 4 Nummer 3). In der Anlage zu diesem Beitrag habe ich auszugsweise ein Interview übersetzt, das Greg Thomas mit der Jazz Legende Sony Rollins führte.

Als Musiker und Gitarrenpädagoge liegt mir das Thema Musik buchstäblich am Herzen, und ich möchte mit den folgenden Überlegungen eine Einladung aussprechen für eine integral informierte Betrachtung eines der gewaltigsten und gleichzeitig alltäglichsten Phänomene menschlicher Erfahrung: die Musik. Dabei geht es, wie bei allen integralen Untersuchungen, nicht darum, irgendetwas von der Kraft, Schönheit, Unerschöpflichkeit und Magie des Phänomens Musik wegzuerklären, zu zerlegen oder zu versachlichen, sondern darum, auf eine tiefere Weise zu verstehen (und zu hören), was Musik für uns Menschen und andere Wesen bedeuten kann, und wie wir uns ihre Schätze und Möglichkeiten erschließen können für ein erfüllteres und bewussteres Leben.

Die fünf AQAL Merkmale dienen uns dabei als Wegweiser, die ich mit Fragen, Stichworten und persönlichen Schilderungen, die ich auf meinem Lebensweg erfahren habe, illustrieren möchte.

Die Quadranten

Der obere linke Quadrant (OL) mit seinem subjektiven Erleben, seinen Bewusstseinsstrukturen und Psychodynamiken:

Hören Sie Musik? HÖREN Sie Musik? Die Phänomenologie als die unmittelbare Erfahrung reinen Musikerlebens ist die persönlich-innerliche Dimension von Musik. Was ist Ihre Erfahrung dabei, und bei welcher Musik? Was mag der Komponist innerlich empfunden und durch seine Musik zum Ausdruck gebracht haben? Was passiert bei Musizierenden und Hörenden von Musik? Welche Assoziationen werden durch das Hören ausgelöst (körperlich, emotional, gedanklich, biografisch, visuell, auditiv?). Ich kann mich noch erinnern, wie ein Gitarrenriff des Rolling Stones Liedes „The last Time“ mir eine ganze Nacht lang nicht aus dem Kopf ging, und wie sie eine Saite in mir zum Schwingen gebracht hat, die seitdem nicht mehr zur Ruhe gekommen ist.

Wie hören und interpretieren unterschiedliche Bewusstseinsstufen eine Musik?

Ist es nicht erstaunlich, wie unterschiedlich Musik auf Menschen wirkt, und was sie Unterschiedliches bei Menschen auslöst? Ist es nicht erstaunlich, wie frisch Musik aus allen Zeiten und Kulturen zu uns spricht? Hören Sie Musik innerlich, und wenn ja, was für Musik? Was ist *Ihre* Musik?

Doch nicht nur die Inhalte unseres Bewusstseins stehen in einer starken Wechselbeziehung zur Musik, sondern auch dessen Strukturen. Wie hören und interpretieren – am Beispiel des Spektrum-Entwicklungsmodells – eine rote, eine bernsteinfarbene, ein orange, eine grüne, eine petrolfarbene Bewusstseinsstruktur ein- und dieselbe Musik? Auf diesen Aspekt komme ich beim Thema Entwicklung zurück. Fest steht, dass Musik sowohl aus unterschiedlichen Bewusstseinsstrukturen (der Komponisten) komponiert, durch (psychologisch) strukturierte Interpreten aufgeführt und von strukturierten Hörern aufgenommen wird. Das Verständnis der Entwicklungspsychologie ist grundlegend auch für ein Verständnis von Musik. Auffällig für mich ist rückblickend die große Unterstützung der Musik in meiner Zeit der Gruppenzugehörigkeit, wo es klar war, dass man „die Stones“ hörte (und nicht die Beatles) oder umgekehrt, oder Pink Floyd und nicht Volksmusik (oder umgekehrt), oder ... Über die Frage: Welche Musik hörst du (und welche nicht), erlebte ich meine Gruppenzugehörigkeit und Traditionalität (was ich damals sicher ganz anders gesehen und bezeichnet hätte), als ein solides Fundament für die weitere Entwicklung eines eigenen Musikgeschmacks.

Ebenso bedeutend sind die Erkenntnisse der Psychodynamik in diesem Zusammenhang. Neben den Inhalten und Strukturen unseres Bewusstseins spielen eine große Zahl von Dynamiken eine Rolle, von Abwehr über Verdrängung und Projektion bis zu Zwang, außerdem die Kenntnis dieser Dynamiken und ihre Wechselwirkung mit unserem Musikschaffen, Musikaufführen oder Musikerleben. Ein konkreter Anwendungsbereich dabei ist die Musiktherapie, bei der das Medium Musik zu Heilzwecken zum Einsatz kommt.

Der untere linke Quadrant (UL intersubjektiv) eröffnet viele interessante Perspektiven und Fragestellungen wie:

- Was waren die intersubjektiven Kontexte der Komponistin einer Musik, ihre Herkunft und ihr Beziehungsumfeld, und welchen Einfluss hatten diese?
- Wie waren die Zeit und der Zeitgeist, in der eine Musik entstand?
- Wie ist der Zeitgeist der Zeit, in der eine Musik gehört wird, und wie beeinflusst er das Hören? (Musikgeschmack, kulturelle Gewohnheiten)
- Was sind die intersubjektiven Kontexte einer Hörerin?
- Inwieweit kann Musik dazu dienen, Beziehungen herzustellen oder Menschen (mit unterschiedlichen Musikgeschmack) voneinander abzugrenzen?
- Was kann Musik als eine „universelle Sprache“ zum Austausch der Kulturen und zum interkulturellen Dialog beitragen?
- Wie wird Musik zur Beeinflussung von Individuen und Massen von Menschen eingesetzt, jeweils zum Wohl oder zum Schaden? „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, sagt ein Sprichwort. Doch die Geschichte hat uns eines Besseren belehrt. Gerade Despoten und Diktatoren setzen Musik gezielt zur Massenbeeinflussung ein auf eine Weise, die den Intentionen der Urheber der Musik nicht entsprechen. Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass Musik als ein Artefakt aus bestimmten Intentionen heraus entsteht, dann aber von Menschen mit ganz anderen Intentionen auch ganz anders benutzt werden kann.

- Musik als ein Gemeinschaftserleben ist ein faszinierendes Thema. Während das Komponieren als Gemeinschaft sehr selten ist, ist das Musizieren (z.B. im Orchester oder in der Band) ein echtes Gruppenerlebnis, ebenso wie das Hören von Musik bei Konzerten (wer erinnert sich nicht an die Rockkonzerte seiner Jugend oder an das Spielen in einer Band?) Ich werde meine Band-Zeit nicht vergessen, und habe auch heute noch das Glück, in einem Gitarrenduo spielen zu können.
- Die Musikpädagogik ist ein weiteres Beispiel für die Verbindung von Musik und Beziehung, in diesem Fall einer Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Meine jahrelange Praxis als Gitarrenlehrer hat mein Leben auf eine Weise beeinflusst und verändert wie kaum etwas anderes.

Die äußeren Quadranten (OR und UR objektiv/äußerlich):

Auch die Außenperspektiven von Musik eröffnen uns viele Erkenntnisse und Einsichten. Da ist zuerst der Mensch als Musik-Mensch, mit seiner Physiologie und seinem Verhalten. Die Funktionsweise des menschlichen Körpers wird oft in einer musikalischen Sprache beschrieben, etwa wenn das Herz im Rhythmus schlägt, die Bewegungen harmonisch sind, oder eine Sprache dissonant klingt. Die erste menschliche Trommel war wahrscheinlich der Brustkorb, und die menschliche Stimme das erste musikalische Ausdrucksmittel. Verhalten existiert natürlich auch in Beziehung zur Musik, z.B. in der Bewegung und im Tanz. Neben dem grobstofflichen Körper und seiner Wechselwirkung mit Musik hat auch der subtile Körper (die „Seele“) einen starken musikalischen Bezug. Offenbar kommen wir über die Musik mit diesem Teil von uns unmittelbar in Berührung.

Musik selbst ist ein menschliches Artefakt und hat als solches eine Struktur und Grammatik, die als Harmonielehre erforscht und beschrieben wird. Es ist faszinierend zu verfolgen, wie menschliches Musizieren, ähnlich wie das menschliche Sprechen, seinen eigenen (strukturierten) Weg genommen hat, und wie sich dabei Strukturen gebildet haben, (ähnlich der Grammatik der Sprachen), die wir staunend nachverfolgen können. Viele haben (ich auch) an ihren Musikunterricht in der Schule keine guten Erinnerungen. Da mussten abstrakte Begriffe wie z. B. „Quintenzirkel“ oder „Kadenz“ gelernt werden. Doch hinter diesen Abstraktionen verbergen sich die Strukturen menschlichen musikalischen Wirkens durch die Jahrtausende, und man kann, ähnlich wie bei den Strukturbeschreibungen der Entwicklungspsychologie (wie archaisch, magisch, mythisch, rational, pluralistisch ...) Entsprechendes auch in der Artefaktentwicklung der Musik finden. Ein faszinierender Autor dafür ist Werner Pöhlert. Sein Standardwerk *Grundlagenharmonik* ist für mich ein Meilenstein der Strukturperspektive von Musik. Wie uns bei der Betrachtung

grammatikalischer Strukturen die Grenzen des eigenen Denkens bewusst werden, zeigen uns die Strukturen der Musik, die unbewussten Bahnen, in denen wir musizieren. Betrachten wir z.B. ein Klavier oder eine Gitarre, dann sehen wir durch den Instrumentenaufbau bereits Strukturvorgaben, die uns einen Rahmen, aber auch bestimmte Einschränkungen für unser Musizieren geben. Praktisch überall auf der Welt (mit einer Ausnahme, auf die ich gleich zu sprechen komme), ist heute die Oktave das grundlegendste musikalische Intervall, in zwölf gleich große Tonstufen unterteilt. Daraus ergeben sich alle Töne als das musikalische Basismaterial. Warum gerade zwölf, warum nicht sieben,

Es ist faszinierend
zu verfolgen, wie
menschliches
Musizieren, ähnlich
wie menschliches
Sprechen, seinen eigenen
Strukturweg genommen
und eine eigene
Grammatik gebildet hat.

neun oder fünfzehn? Das hat etwas mit dem Phänomen der Obertöne zu tun. Es hat aber auch mit der Musikgeschichte und Musikpraxis zu tun, aus der heraus sich, wie bei der Sprache, ohne dass jemand Einzelnes das so bestimmt hätte, diese Stimmung entwickelt hat, nach der heute die Welt musiziert und Musik hört. Eine Ausnahme zu diesem Ton-system bildet die indonesische Gamelanmusik. Bei dieser Musik wird die Oktave nicht in zwölf, sondern in 4, 5 und 7 Töne pro Oktave eingeteilt. Dabei ergibt sich für unsere Ohren (und unsere Hörgewohnheiten) ein ganz ungewohntes Erleben (Hörbeispiele gibt es auf youtube). Umgekehrt ist es genauso. In einer Fernsehsendung des bayerischen Rundfunks erzählte Prof. Dr. András Varsányi, der Musikethnologe und Spezialist für Gamelanmusik ist, eine Anekdote wie folgt: Bei einem seiner Aufenthalte in Indonesien wurde er von einem dortigen Gamelanmusiker gebeten, unterschiedlichste „westliche“ Musik mitzubringen, die sich der Gamelanmusiker dann auch intensiv anhörte. Darunter waren Rock, Jazz und Klassik. Sein Kommentar war dann, dass sich für ihn diese Musik immer gleich anhörte, wenn auch von unterschiedlichen Instrumenten gespielt. Ich selbst habe Experimente auf einem Monochord – als einem frei stimbaren Instrument dazu angestellt. Das heißt, ich habe auf dem Monochord die Oktave unterschiedlich eingeteilt, und mich dann diesen anderen Tonleitern oder Skalen musikalisch ausgesetzt. (Hörbeispiele gibt es dazu auch auf youtube, wobei die Monochorde entweder nur auf einen – obertontreichen – Ton gestimmt sind, oder in der bei uns üblichen Stimmung erklingen). Ich bin dabei relativ schnell wieder zu der gewohnten „wohltemperierten“ Zwölfereinteilung zurückgekehrt – vielleicht aus gewohnter Konditionierung, vielleicht aber auch, weil dies nicht nur irgendeine, zufällig im Verlauf der Musikpraxis entstandene Skala ist, sondern weil sie auf besondere Weise das Göttliche oder Höhere oder Wirkliche in der Form eines musikalischen Ausdrucks entstehen und erfahrbar machen lässt. In jedem Fall ist die Betrachtung der Strukturen der Musik, auch wenn man diese nicht direkt hört, ein faszinierendes Forschungsgebiet.

Ebenso zur Außenbetrachtung der Musik gehören die unterschiedlichen Merkmale von Musik und deren Ausprägungen, wie Tonhöhe, Tonlänge, Rhythmus, Takt, Geschwindigkeit usw. Die Musikinstrumente, als die Träger von Musik, und deren Entwicklungsgeschichte, sind ein weiteres faszinierendes Kapitel. Warum setzen sich bestimmte Instrumente, wie die Gitarre, über Jahrhunderte und unterschiedliche Kulturepochen durch, und andere nicht? Weiterhin gehört das Musiksystem- und Business dazu, und natürlich die gesamte Infrastruktur, von Musikhäusern und Konzertsälen über Musikhochschulen bis hin zu den Vertriebswegen und dem Internet als einem Träger und gigantischen Verbreiter von Musik.

Text und Musik als zwei Artefakte, die in einem Lied zusammenkommen, bilden ein interessantes Doppel der meist konkreteren Textaussagen und den mehr assoziativen musikalischen Bedeutungen. Jeder Film ist mehr oder weniger von Musik unterlegt und mit Texten begleitet, was zu drei unterschiedlichen Aufnahmewegen eines Artefaktes (des Films) führt. Was dies bedeutet, kann man sich experimentell klar machen, wenn man bei einem laufenden Film a) den Ton wegdreht und bemerkt, was sich ändert, oder b) nicht zum Bild schaut und bemerkt was sich ändert, oder c) nur die Filmmusik anhört oder d) nur das Bild anschaut.

Entwicklung

In einer seiner seltenen Äußerungen zu Musik schreibt Wilber:

„Faszinierend, was für unterschiedliche Wirkungen Musik hat. Rockmusik zum Beispiel geht auf die unteren Chakren (vielleicht zweites und drittes, Sexualität und Macht). Rap ist eine Musik, die dem Überlebenskampf auf der Straße entsprungen ist (Erstes Chakra). Guter Jazz (z. B. Charlie Parker, Miles, Mynton) entspricht Chakra drei bis vier. Die großen romantischen Komponisten (Chopin, Mahler) sind reinstes viertes Chakra: Reine Herz-Emotion, manchmal bis hin zur Süßlichkeit. Haydn, Bach, Mozart und der späte Beethoven erreichen mit ihrer Sphärenmusik, wie mir scheint, das fünfte und sechste Chakra. Bei Stücken dieser Komponisten spürt man richtiggehend, wie sich die Aufmerksamkeit in bestimmten Körperzentren zusammenzieht (Bauch, Herz, Kopf).

Wenn ich zum Beispiel über Plotin, Eckhart oder Emerson schreibe, ist die einzige Musik, die dabei nicht stört, diejenige von Mozart, des späten Beethoven und einigeg von Haydn. Wenn ich aber weniger anspruchsvolle Kleinarbeit wie Bibliografien, Fußnoten usw. mache, dann kann meinetwegen den ganzen Tag Rock ‚n’ Roll laufen.“

Ken Wilber, Einfach „Das“, S. 339

Wilber verwendet hier das Chakrensystem an als ein Stufenmodell und ordnet bestimmten Arten von Musik bestimmte Ebenen zu. Auch dieses Thema hat unterschiedliche Facetten, wie:

- Von welcher Entwicklungsstufe aus (Bewusstseinschwerpunkt) ist eine Musik geschrieben (die Entwicklung des Komponisten und seiner Zeit)?
- Wie sieht das Entwicklungspsychogramm des Komponisten aus, wie das des Hörers?
- Aus welcher Entwicklungsstufe (Bewusstseinschwerpunkt) wird die Musik gehört?
- Welche Rolle spielen dabei die Zustände? Genau genommen braucht es für eine Bewusstseinslokalisierung von Musik eine Matrix ähnlich des Wilber-Combs Rasters, wo waagrecht die Zustandsstufen und senkrecht die Strukturstufen aufgetragen sind. Danach kann Musik (waagrecht) eine grobstoffliche, subtile, kausale oder nicht-duale Orientierung haben, zusätzlich zum Bewusstseinschwerpunkt, der sich aus den Strukturstufen ergibt.
- Wie hat sich Musik im Verlauf der Geschichte entwickelt, parallel zum Bewusstsein der Menschen (z. B. archaisch, magisch, mythisch, rational, pluralistisch ...)?
- Wie zeigt sich das „Spektrum des Bewusstseins“ in unserer heutigen Musik, z. B. in Liedern? Vielleicht so (in den Farben des Regenbogenmodells)?
 - Rot: „I want it all ...“ (Queen), „Satisfaction“ (Rolling Stones)
 - Bernstein: Volksmusik, Nationalhymne
 - Orange: “Money makes the world go round” (aus dem Film Cabaret), “Money” (Pink Floyd)
 - Grün: „Sag mir wo die Blumen sind ...“, „We are the world“
 - Petrol: “What a wonderful world” (Louis Armstrong)

- Auf welche Weise fördert/hindert Musik individuelle und kollektive Entwicklung?
- Durch welche Stufen lässt sich die Entwicklungslinie „Musik“ beschreiben, und was ist „musikalische Kompetenz?“ Hören (absolutes Gehör), Komponieren, Musizieren, Arrangieren. Wie ist die Abhängigkeit zu anderen Linien? Gibt es typische Psychogramme für große Komponisten?
- Musik und Politik: welche Musik ist erlaubt und „in“ in welchem intersubjektiven Kontext?
- Gibt es eine Regression im Vergleich zur klassischen Musik? Für viele stellt die klassische Musik mit Komponisten wie Bach, Mozart und Beethoven einen nicht wieder erreichten Höhepunkt dar. Während zeitgenössische Musik zu kommen und zu gehen scheint, stehen die Klassiker als „ewige“ Größen da. Sie werden laufend aufgeführt, gehört und verkauft.

Für mich ist Musik ein unverzichtbarer Wegbegleiter. Beginnend mit den Liedern, die meine Mutter mir vor dem Einschlafen vorgesungen hat, über das Aufnehmen von Musik in meiner Kindheit und Jugend bis zur eigenen Musikpraxis ist Musik zu einem Seelenbegleiter geworden.

Typen

Die Betrachtung der Typen erinnert uns daran, dass es nicht nur eine vertikale, sondern auch eine horizontale Dimension in der Musik gibt. Was einem dabei sofort einfällt, ist die enorme Breite und Vielfalt von Musik, die sich äußert in:

- Unterschiedlichen Stilrichtungen (Klassik, Folk, Pop, Jazz, Blues, ...). weltlich, geistlich (E und U)
- Unterschiedlichsten Interpretationen ein und desselben Werkes
- Kulturellen Unterschieden im Hinblick auf Musik (Tonsysteme, Instrumente, Kompositionen, Aufführungspraktiken)

Ebenso interessant ist die Frage nach der Verbindung von typologischer Breite und vertikaler Tiefe, mit Fragestellungen wie:

- Gibt es Jazz auf allen Ebenen (rot-ichbezogen, bernstein-traditionell, orange-modern, grün-postmodern)?
- Ist Volksmusik immer traditionell?
- Wie hört sich ein „kultivierter“ Rap an?

Zustände

Auf die Bedeutung der Zustände für die Musik habe ich schon hingewiesen. Musik ist ein ganz wesentliches und millionenfach angewendetes Mittel, um in einen anderen Bewusstseinszustand zu gelangen, um sich

- anregen zu lassen
- sich zu beruhigen
- meditativ zu werden
- sich zu heilen
- seine Wut zu spüren
- sich verbunden zu fühlen
- sich überhaupt innerlich zu spüren
- sich zu bewegen
- eine erotische Atmosphäre herzustellen

Von den erwähnten Hauptzustandsbereichen, die ich erwähnt habe, ist der subtil/kreative Bereich sicher derjenige, aus dem die meisten Musiker ihre Inspirationen schöpfen, um diese dann auf konkreten materiellen Instrumenten über den Luftschall grobstofflich zu Gehör zu bringen. Dieser Bereich ist auch der Traumzustand. Ich erlebe manchmal im Zwischenbereich morgens vor dem Aufwachen eine „himmlische“ Musik in mir, die gleichermaßen von großer Ordnung wie von unbändiger Freiheit geprägt ist. Bei dem anschließenden Versuch am Vormittag, diese Musik auf mein Instrument, die Gitarre, zu übertragen, wird mir die Begrenztheit meiner eigenen kompositorischen Fähigkeiten sowie die meines Instrumentes schmerzhaft deutlich. Meistens höre ich mir dann ein Stück von J.S. Bach an, weil dessen Musik dem, was ich im Zwischenbereich von Traum und Wachsein manchmal höre, am nächsten kommt.

In dem folgenden Interviewauszug werden viele der genannten Aspekte in den Worten einer Jazzlegende deutlich.

Anlage:

Sonny Rollins, eine der lebenden Jazzlegenden, im Interview mit Gregory Thomas

(Quelle: IntegralLife.com, An Integral Jazz Interview: Sonny Rollins Posted September 15th, 2010 by Gregory Thomas in Jazz Culture.

<http://www.theroot.com/views/root-interview-sonny-rollins?page=0,0>

Einführung des Interviewers Gregory Thomas: Ich hatte das Privileg, als Journalist und Produzent Hunderte von Menschen interviewen zu können. Als Interviewer sehe ich mich wie einen Jazz Pianisten, der die Akkorde und ihren Verlauf (die Fragen) darlegt, worüber dann der Interviewte (mit seinen Antworten) ein Solo improvisiert ... Im Fall der Jazzlegende Sonny Rollins habe ich meine Fragen als eine Bewegung vom Physischen zum Mental/Intellektuellen zum Emotionalen zum Spirituellen strukturiert.

Viele sehen in Sonny Rollins den größten lebenden Jazzmusiker. Seit den späten 1940er Jahren hat er dem Jazz seinen Stempel eingepreßt. Er hat zusammengespielt mit Bird (Charlie Parker), Miles Davis, Clifford Brown, Max Roach, Clark Terry, Roy Haynes,

Thelonious Monk, Sonny Stitt, Art Blakey, Dizzy Gillespie und unzähligen anderen Jazz Giganten. In den späten 50ern definierten er und John Coltrane das Tenorsaxophon im Jazz auf eine Weise, die bestimmend wurde für Jahrzehnte.

Frage: Meine Tochter Kaya ist 14 Jahre alt. Warum ist es für ihre Generation deiner Meinung nach wichtig, sich mit Jazz zu beschäftigen?

SR: Wir müssen uns klar machen, dass wir Amerikaner sind. Wir stehen immer unter dem Druck, uns als das zu zeigen, was wir sind. Es ist mir egal, ob wir einen schwarzen Präsidenten oder eine schwarze Ministerin haben, wir werden immer eine Minderheit sein. Womit wir uns begründen, ist unsere Geschichte, unsere Kultur, das, was wir hier getan haben, und wo wir als Bürger dieses Landes stehen. Dazu gehört auch die kulturelle Seite des Jazz. Das ist etwas, worauf wir stolz sein können, ich, sie, und ihre Tochter ... Jazz ist der Rahmen und Boden aller schwarzen Musik in den Vereinigten Staaten.

Frage: Wie halten sie sich gesund und fit?

SR: [Tiefes Lachen] Ich lebe schon lange, habe alles ausprobiert und spreche aus Erfahrung. In den 1950ern wurde mir klar, dass ich etwas mit meinem Leben anfangen sollte, und mit meinem Körper. Ich rauchte und trank, und das konnte nicht so weitergehen. Ich begann mich gesund zu ernähren, und mir wurde klar, dass das, was man in seinen Mund schiebt, auch den Geist beeinflusst ... Ich kultivierte viele gute Dinge, und vielleicht gibt es mich deshalb schon so lange. Ich praktiziere immer noch Yoga und spiele jeden Tag. Ich bin immer noch der gleiche, doch jetzt bin ich 80 Jahre alt [tiefes Lachen].

TR: Was sagen sie über die mental/intellektuelle Seite der Musik?

Die schwarze Kultur brachte den Jazz hervor. Vielleicht ist das ein Ergebnis davon, dass das menschliche Leben in Afrika seinen Ausgang nahm.

SR: Oh, das ist alles ... Ich habe einen Film gesehen, da hieß es, dass während des ersten Weltkrieges die Menschen in Frankreich dachten, dass der „St. Louis Blues“ die amerikanische Nationalhymne wäre! Das ist Amerika. Die schwarze Kultur brachte den Jazz hervor. Ich sage nicht, dass niemand sonst Jazz spielen kann, das behaupte ich nicht. Vielleicht ist das, was wir getan haben, ein Ergebnis davon, dass das menschliche Leben in Afrika seinen Ausgang nahm. Wir haben diese tiefe Verbundenheit zur Musik. Wir haben das, und haben daraus Jazz gemacht, wie auch andere Formen der schwarzen Diaspora.

Jazz ist mein Ding, und ich denke, dass es die größte Musik der Welt ist. Jazz ist die Musik dieses Planeten, weil Jazz die Natur nachahmt. Wenn du Jazz spielst, wirklichen Jazz, weißt du nicht, welches die nächste Note sein wird. Die nächste Note kommt wie jeder neue Tag. Wie heute Morgen, zuerst war es bewölkt und regnerisch, und jetzt scheint hier die Sonne. Es ist wie die Natur. Diese Musik ist einzigartig.

Frage: Wenn sie Jazz mit der Natur gleichsetzen, dann führt uns das zur menschlichen Natur, zu uns als emotionalen Wesen. Lassen sie uns über Jazz, Emotionen und Gefühle sprechen.

SR: Ich beginne mit ein paar Namen. Ich lag noch in der Wiege, da hörte ich schon Fats Waller. Ich war noch ein Baby und wusste nicht, was das ist, aber ich wusste, dass das stimmt.

Frage: Sie haben das gefühlt.

SR: Ich habe es gefühlt! Sie haben es gefühlt. Das kann einen ganz packen. Man hört die Energie und Kreativität darin, und die Kraft der Musik. Und das gilt für alle die großen Künstler, die kamen und gingen. Diese Musik ist das Größte, und man kann sie nicht aufhalten. Es wird gesagt, der Jazz sei tot, aber das stimmt nicht. Man kann den Jazz nicht töten! Es ist keine Person, die man umbringen kann. Er ist ein Teil der Kultur der Welt, und er ist ein Teil einer ... himmlischen Kultur.

Frage: Lassen sie uns über den Jazz und die spirituelle Dimension sprechen. Sie haben den Yoga studiert, und auch einige Zeit in Japan und Indien verbracht. Was hat das mit Jazz zu tun?

SR: Jemand hat mich das kürzlich auch gefragt. Sonny, als du mit dem Yoga begonnen hast, welchen Bezug zum Jazz hat das? Ich habe darauf geantwortet, dass, als ich damit begonnen habe, über diese spirituellen Disziplinen zu lesen, Yoga und Buddhismus und Sufismus, mir gesagt wurde, dass alles, was ich tue, einen richtigen und einen falschen Wert hat. So ist die Welt. Es gibt diese kontrastierenden Elemente, welche die Welt erschaffen, wie wir sie kennen.

Frage: Meinen sie mit richtig und falsch einen moralischen, ethischen Kodex?

SR: Ganz genau. Was man tut, ist ethisch, und Musik ist richtig! Wenn du Jazz spielst, dann gehst du aufrecht, weil du etwas machst, was richtig ist.

Frage: Sie sind bekannt für ihr Streben nach Weiterentwicklung, und ich habe in einem Interview gelesen, dass es ein Ideal gibt, nach dem sie streben, wenn sie spielen. Können sie dieses Ideal beschreiben?

SR: Ich werde gefragt, was machst du, wenn du improvisierst? Du bist ein Meister der Improvisation – wie machst du das, und was ist Jazz? Lass es mich erklären. Wenn ich spiele und improvisiere, dann denke ich dabei nicht, weil Musik aus dem Unbewussten kommt. Das ist mehr als das, was sich mein dummer Verstand ausdenken kann. Ich bin ein Mensch, und wenn ich mein Saxophon spiele, dann komme ich in einen Zustand, wo die Musik mich spielt. Ich stehe einfach nur da, bediene mein Instrument und blase hinein.

Es ist wie dieser Tag. Der Tag vergeht, er wandelt sich und geht in den nächsten Tag über. Es ist das Unbewusste, und das kommt von woanders her. Der Jazz ermöglicht dir das. Du lernst, was du zu tun hast – du findest das Material, mit dem du arbeiten möchtest. Du lernst die Harmonien, die Melodien, und all die Grundlagen, die du brauchst, um Musik spielen zu können. Dann gehst du auf die Bühne und vergisst all das. Dann überlässt du dich dem Spirituellen. Das ist das, was ich versuche, und ich habe das Glück, dies automatisch tun zu können. Also möchte ich mehr davon tun.